

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Preis: monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gep. Seite 0,40 Gulden, Restameile 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 209

Mittwoch, den 8. September 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: für Schriftleitung 720,
für Anzeigenannahme, Zeitungsbestellung und Druckerei 3290

Vor Deutschlands Aufnahme in Genf.

Die Besetzung der Präsidentenposten der Tagung. — Eine Völkerbundsanleihe für Bulgarien.

Die Vollversammlung des Völkerbunds trat am Dienstag um 12 Uhr zur Kenntnisnahme der am Vormittag erfolgten Präsidentenwahlen für die sechs Kommissionen zusammen. Die Sitzung dauerte eine gute halbe Stunde und endete mit der einstimmigen Bestätigung der Wahlergebnisse. Sie interessieren insofern, als unter den Kommissionspräsidenten sich kein Vertreter einer Großmacht befindet, sondern lauter Vertreter von Staaten gewählt wurden, die entweder im Rat nicht vertreten sind oder wenigstens keinen ständigen Sitz haben. Diese Regelung erfolgte, um von vornherein jedes Mißverständnis in bezug auf Deutschland zu vermeiden. Es hätte ohne weiteres entfallen können, wenn von den im Rat mit einem ständigen Mandat sitzenden Mächten nur Deutschland keinen Kommissionspräsidenten erhalten hätte. Der eingeschlagene Weg schaltet nicht nur dieses Mißverständnis, sondern auch einen formel-

Die deutsche Delegation für Genf.

Einer Korrespondenzmeldung zufolge ist die Liste für die deutsche Völkerbundsdelegation nunmehr vollständig aufgestellt. Der Delegation gehören danach neben den bisher genannten Persönlichkeiten als Sachverständige noch eine Anzahl höherer Beamte und die bereits in Genf weilenden Mitglieder der Vorbereitenden Abrüstungskommission an. Weiter werden Mitglieder der Delegation der deutsche Gesandte in Bern, Adolf Müller, und der Genfer General-Konsul Ushmann sein.

Vertagung der Saarklage in Genf.

Die Diskussion der Saarklagen soll nach einem Beschluß des Völkerbundsrates auf die nächste Session vertagt werden. Es ist noch unbestimmt, ob das eine Vertagung auf die Dezembersession bedeuten soll oder ob dieser Beschluß lediglich den Sinn hat, daß sich der Rat in seiner jetzigen Zusammensetzung nicht mehr mit den Fragen befaßt. Die nächste Session des Rates beginnt in Anwesenheit Deutschlands nach erfolgter Neuwahl der nichtständigen Mitglieder, also Ende der nächsten Woche.

Eine Völkerbundsanleihe für Bulgarien.

In öffentlicher Sitzung hat der Völkerbundsrat am Dienstag die Frage der Bulgarien zu gewährenden 400 000-Pfund-Sterling-Anleihe beraten. Berichterstatter war Chamberlain. Die Anleihe wurde einstimmig gewährt, und zwar, was in allgemeinpolitischer Hinsicht wichtig ist, ohne daß die Nachbarmächte Bulgariens, die in der vorbereitenden Kommission vertreten waren, einen von gewissen Seiten vorausgesetzten Widerspruch erhoben hätten. Mit ihrer Zustimmung wird die bulgarische Regierung jetzt eine Summe von etwa 8 Millionen Goldmark erhalten, um dem entliehenen Flüchtlingseind in Ende zu machen. Von jugoslawischer und rumänischer Seite war die Befürchtung ausgesprochen worden, daß die bulgarische Regierung mit dieser Summe Mißbrauch zu politischen Zwecken treiben könnte. Als vor einigen Wochen wegen der bekannten Grenzzwischenfälle ein Notenwechsel zwischen Sofia, Belgrad und Bukarest stattfand, konnte man befürchten, daß dadurch die Flüchtlingssanleihe in Mitleidenschaft gezogen würde. Glücklicherweise ist der Konflikt friedlich gelöst worden, so daß bei den heutigen Diskussionen kein Echo davon zu spüren war. Was die Kontrolle betrifft, so werden die Nachbarstaaten Bulgariens das Recht haben, jederzeit bei dem vom Völkerbund zu ernennenden Kommissar über die Verwendung der Gelder sich zu erkundigen. In Konfliktfällen hat der Völkerbundsrat zu entscheiden. Von dem Vertreter des „Soz. Pressebüros“ befragt, äußerte der bulgarische Außenminister, daß sein Land mit den getroffenen Entscheidungen zufrieden sei und sich gern der Kontrolle des Völkerbundes unterwerfe.

Rückzug Spaniens aus Marokko.

Die Komödie einer Volksabstimmung über die Diktatur.

Meldungen aus Tanger zufolge erhalten sich hartnäckig die Gerüchte, daß Spanien die Absicht habe, den spanisch-französischen Marokkovertrag von 1912 zu kündigen und die Marokkonezone mit Ausnahme der Städte Melilla, Ceuta und Algezira, die es bereits vor dem Vertrage besetzt hielt, zu räumen. Die Nachrichten von der bevorstehenden Räumung der spanischen Zone haben unter den Rifabnylen eine lebhafteste Sensation hervorgerufen. Es soll bereits zu Kämpfen zwischen Aufständigen und spanischen Truppen gekommen sein. Jedenfalls hat sich die Nachricht, daß General Primo de Rivera Marokko räumen wolle, unter den Marokkanern außerordentlich rasch verbreitet und der Stamm der Ben Hassal, der nur mit großer Mühe unterworfen wurde, hat bereits wieder rebelliert.

Komödie einer Volksabstimmung in Spanien.

Das Direktorium gibt bekannt, daß die Vorbereitungen für die Volksabstimmung, die am 11., 12. und 13. September stattfinden soll, beendet sind. Die Abstimmung wird darin bestehen, daß sämtliche über 18 Jahre alten Spanier und Spanierinnen ein Manifest unterzeichnen oder nicht unterzeichnen, in welchem das von Primo de Rivera eingeführte diktatorische Regime bestätigt wird. Primo de Rivera wird am 19. September sofort nach der Bekanntgabe des Ergebnisses dieser Volksabstimmung die Nationalversammlung für die ersten Tage des Oktober einberufen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die monarchistischen Parteien ihren Anhänger Entfaltung anraten werden, indem sie auf die Meinungsverschiedenheiten hinweisen, die sie von dem König wegen seiner Haltung gegenüber dem Diktator trennen.

Schäufhererei Primo de Riveras.

Primo de Rivera hat ein Telegramm an die „Evening News“ gerichtet in dem er sagt, das Verhalten der Artillerieoffiziere habe die bekannten drakonischen Strafmaßnahmen erforderlich gemacht. Die Artillerie der Schwärzgerieten würden von einem besonderen Militärgericht abgeurteilt werden. Zu einer Revolution sei es überhaupt nicht gekommen. Die Angelegenheit sei vollkommen ohne Störung der öffentlichen Ordnung geregelt worden. Darunter veröffentlicht das Blatt aber eine eigene Meldung seines Korrespondenten aus St. Jean De Luz, in der die Ansicht vertreten wird, daß der größte Teil der Armee mit den Artillerieoffizieren und Mannschaften sympathisiere.

Alles nur ein Mißverständnis.

Aus Madrid wird gemeldet, daß Primo de Rivera dem Kommandanten der Marokkotruppen telegraphisch das Ende des Konflikts mit den Artillerieoffizieren mitgeteilt hat. Er hat hinzugefügt: er halte es für angebracht, der Marokkoarmee sein Vertrauen auszusprechen, da sie sich niemals den Feinden der Regierung angeschlossen habe. Die spanische Regierung veröffentlicht außerdem eine amtliche Mitteilung, die besagt, daß sich alle Offiziere und Angehörigen der Artillerieregimenter, die sich erhoben hatten, unterworfen haben, und daß das Direktorium der Ansicht sei, die Meutereien seien nur das Ergebnis eines Mißverständnisses gewesen. Primo de Rivera fügt hinzu, daß jetzt die Ordnung aufrechterhalten werde und daß Bestrebungen vorgenommen werden, aber ohne einen Revanchegedanken, der die Soldaten und Offiziere, die sich der Bewegung angeschlossen hatten, vor dem Lande erniedrigen könnten.

Von der französischen Grenze wird gemeldet, daß zahlreiche spanische Soldaten und Offiziere, die in die Bewegung gegen Primo de Rivera verwickelt gewesen sind, im Laufe der letzten zwei Angelegenheiten sich nach Frankreich geflüchtet haben.

Beschlüsse des spanischen Ministerrats.

Der gestern unter Vorsitz des Königs abgehaltene Ministerrat dauerte zwei Stunden. Primo de Rivera erklärte Journalisten, daß er dem Könige über den Stand der militärischen Fragen Bericht erstattet habe. Die Gerichte hätten bereits mit der Untersuchung begonnen, um die Schuldigen festzustellen. Der Finanzminister habe über die Lage des Staatsschatzes berichtet, die sehr günstig sei und das gestrige Steigen der spanischen Wertpapiere hervorgerufen habe. Der König habe ein Dekret unterzeichnet, welches dem Kriegsminister zur Anwendung, Auslegung und Ergänzung des Erlasses betreffend die Artillerieoffiziere ermächtigt.

Der Achtundtag in Polen.

Durch die Tatsache, daß trotz der bedeutenden Befehung in der polnischen Industrie die Arbeitslosigkeit doch fast gar nicht nachließ, kam man dahinter, daß die meisten Fabriken ihre Arbeiter zwingen, anstatt acht, zwölf Stunden täglich zu arbeiten. Angesichts dessen hat die Regierung ein Rundschreiben an sämtliche Arbeitsämter des Landes versandt, in dem auf dieses Uebel aufmerksam gemacht und befohlen wird, gegen diese gesetzwidrige Handlung der Arbeitgeber strengstens vorzugehen.

Deutschlands Kriegskatastrophe an der Marne.

23. August bis 12. September 1914.

Die Marneschlacht war nach dem Urteil vieler Militärs auch deutscher, bereits von entscheidender Bedeutung für den Ausgang des Weltkrieges. Sie wurde dem deutschen Volk während der ganzen Dauer des Krieges vom Kriegspresseamt verheimlicht. Wir geben hier eine gebräugte Schilderung der militärischen Vorgänge, die die strategische Unfähigkeit führender deutscher Generale und ihres obersten Kriegsherrn klar erkennen läßt.

Am Abend des 22. August 1914 erkannte der Oberkommandierende der französischen Armeen, Josef Joffre, durch die gleichzeitig von allen Seiten einlaufenden Spionposten die Niederlage auf der ganzen Linie. Der unvorhergesehene Einbruch des deutschen Heeres in Belgien hatte eine zeitweilige Umgruppierung verschuldet. Die am 16. August folgende Lage in Doullens gelangte kritische Expeditionskorpsen, 88 000 Mann stark, besaß nur eine geringe Artillerie und erwieb sich als schwer beweglich. Angeringer vereinbart — am 20. August Monts besetzt zu halten, trat General J. French überhaupt erst am 22. in Aktion. Die gegen das kleine Division Grosbritanniens operierenden deutschen Armeen I (Kludt), II (v. Bülow) und III (Gaulen) waren an Zahl, innerer Geschlossenheit und Artillerie ihrem Gegner um fünffache überlegen und

trieben obendrein eine ungeheure Menge Kavallerie vor sich her. So befand sich von Anfang an General John French in übler Lage; seine Truppe mußte, trotz aller Tapferkeit bei Monts, Maubeuge, Le Cateau, Landrecie, St. Quentin, Compiègne geschlagen, zurückweichen, um

der drohenden Einkreisung und Gefangennahme zu entgehen; dadurch ward aber auch die Zurücknahme der französischen Armeen von der belgisch-französischen Grenze bis zur Marne bedingt. Durch unzulängliche Informationen zur Friedenszeit und durch eine wenig exakt arbeitende Spionage getäuscht, hatte Joffre die deutsche Kriegsmacht in Belgien um mehr als die Hälfte unterschätzt. Nur der rechte (östliche) Flügel der französischen Armeen I (Dubail), II (Castelnau) und III (Sarrail), auf die starken Festungen Belfort und Evinal, Toul und Verdun und das in der Elle besetzte Nancy gestützt, und durch den von den Alpenjägern meisterhaft verteidigten Vogesenkamm gleich einem Schild geschützt, hatte sich als unerlöschlich bewährt. Mit der raschen Durchstoßung Belgiens hatten die belgisch-englisch-französischen Streitkräfte einen so schweren Vorrückschlag unter den Gürtel erhalten, daß sie ihr Gleichgewicht verloren und einige Zeit um Verschnaufen brauchten. Aber schon am 25. August saß J. Joffre den Plan zur Entscheidungsschlacht an der Marne und rief den General



Der Präsident der Völkerbunds-Versammlung.

Rintischitz, Polens Außenminister.

Die erste Vollversammlung der VII. Völkerbundsversammlung hat mit 42 Stimmen den jugoslawischen Außenminister Dr. Rintischitz zu ihrem Präsidenten gewählt. Es fehlten bezeichnenderweise nur die Stimmen der südamerikanischen Staaten Argentinien, Bolivien, Brasilien, Kolumbien, Peru und dazu Spanien. Der Außenminister Rintischitz begrüßte als neuer Präsident in seiner Ansprache besonders die Aufnahme Deutschlands. Unser Bild zeigt den Minister Rintischitz auf einem Spaziergang in Genf.

len Anspruch Deutschlands auf den Vorsitz in einer Kommission aus. Die Kommissionen begannen mit ihren Beratungen erst nach Ankunft der deutschen Delegation. Es soll den deutschen Vertretern so Gelegenheit gegeben werden, von vornherein mitzuarbeiten.

Am Mittwoch ist nun die entscheidende Sitzung. Sie wird zunächst die Aufnahme Deutschlands beschließen und dann dem Vorschlag des Rates auf Schaffung eines neuen ständigen Sitzes für Deutschland und dreier nichtständigen Sitze ihre Zustimmung geben. Der deutsche Antrag auf Aufnahme in den Völkerbund ist damit genehmigt. Von diesem Augenblick an ist Deutschland zur Mitarbeit berechtigt. An der Verteilung der neuen nichtständigen Ratsitze, mit der sich am Sonnabend die erste Kommission unter dem Vorsitz des früheren Schweizer Bundespräsidenten Motta befassen soll, werden die deutschen Delegierten bereits mitarbeiten. Man hofft in unterrichteten Kreisen, daß diese Arbeiten bis Mitte der nächsten Woche beendet sind und am kommenden Mittwoch oder Donnerstag der neue Völkerbundsrat, d. h. die nichtständigen Mitglieder, gewählt werden können. Es wird vorläufig noch eifrig darüber verhandelt, ob Spanien trotz seiner Zurückhaltung und ohne seine Anwesenheit in Genf als nichtständiges Mitglied ebenfalls in den Rat gewählt werden soll. Die neuesten diplomatischen Nachrichten aus Madrid sprechen davon, daß der spanische Diktator großen Wert auf eine Wahl legt.

Das Büro der Vollversammlung beschloß am Dienstag, dem am Mittwoch um 10 Uhr zusammen tretenden Plenum vorzuschlagen, ohne Rücksicht auf eine Kommission die bekannten Ratsbeschlüsse über die Reorganisation des Völkerbundes zu verabschieden. Sollte sich hiergegen ein Widerspruch erheben und von einem der kleinen Staaten eine neue Vertagung der Ratsbildung in einer Kommission beantragt werden, so beabsichtigt der Berichterstatter Motta, sich entschieden gegen einen solchen Antrag zu wenden. Auch von französischer und englischer Seite denkt man, auch nur den Versuch einer neuen Verzögerung entschieden zu bekämpfen. Die offizielle Mitteilung des Völkerbundssekretariats über die Aufnahme Deutschlands dürfte deshalb voraussichtlich schon am Mittwoch in den ersten Nachmittagsstunden in Berlin ein-

Bautier samt seinem Generalstab vom Siegreichen 7. Korps in sein Hauptquartier. Am 25. August 1914, abends 8 Uhr, erhält das 7. Korps mit seinen drei Divisionen: Marich, Besehl, verläßt Niedermorschweiler vor Mühlhausen im Elsaß und fährt nach Amiens. Dort wird eine neue Armee, die Stärke von allen, gebildet. S. v. Moltke merkt gar nichts. Die 61. und 62. Divisionen eilen aus Paris nordwärts. Die 11. Division (852. J.-R., 45. und 55. Jägerbatt. u. a.) werden von Artillerie nach Amiens dirigiert. 26. 8. 14: Vier Jägerbataillone der A. J. sind nach Amiens abgegangen. General Dittie mit der marokkanischen Brigade samt der 63. Division hatten Amiens zu erreichen. Am 27. August folgen die 55. und 56. Division, weitere Jägerbataillone, die Marine-Füsilier-Brigade Monarh und das Kavallerie-Korps Forbet. Durch Ordre vom 27. August, abends 6 Uhr, wird diese Heeresgruppe dem Oberbefehl des Generals Maunoury unterstellt und heißt die VI. Armee. Später erhielt diese A. VI noch das aktive Korps 4 und die 45. Division aus Uziere. Zehn Tage später greift diese VI. Armee am Durain-Bach an. Von ihrer Bildung und Existenz erfährt die deutsche Heeresleitung bis zum 6. September rein gar nichts. S. v. Moltke und seine sämtlichen Unterführer sind von dem Wahn befallen, daß der strategische Rückzug der 3., 4. und 5. Armee Frankreichs mit dem tadellosen Abweichen in better Ordnung, und daß die kaltblütige Gelassenheit der Engländer die regellose Flucht eines völlig geschlagenen und zu jedem weiteren, auch dem geringsten Widerstand unfähigen Feindes vorstelle. Von der planmäßigen Umgruppierung der französischen Streitkräfte von Ost nach West und von der Neubildung der Armeen VI (Maunoury) und IX (Foch), aus dem 9. und 11. akt. Korps, der 60. und 70. Reservedivision bestehend, erlangte die deutsche Heeresleitung keine Kenntnis;

mit Blindheit geschlagen, saß sie ihre erschöpften Truppen über die Marne.

um — eine geographische Ungeheuerlichkeit! — das französische Zentrum bei Troyes zu durchbrechen. Als der Herzog von Gallien in Paris durch englische Flieger die Nachricht erhält, daß die I. Armee (Kluck), 23 Kilometer von der Pariser Banlieue entfernt, plötzlich links umkehrt, rief er die alte Madagaskar in höchster Aufregung aus: „Mundweg unmöglich! Das wäre ja schön! Aber so dumm sind die Deutschen nicht. Am allerwenigsten ein Taktiker wie Kluck!“ Am 2. September 14 wird die Garnison von Paris unter Joffre's Oberbefehl gestellt und ihr Kommandant Gallien in Joffre's Plan eingeweiht. Schon seit der Morgenröthe des 3. September lauert die große Armee Maunoury am Ausgang des Waldes von Chantilly. Am 4. September endlich klapt die Falle zu; denn schon die strategische Position garantiert den Sieg der französischen Waffen. So ergreift in der Nacht vom 4. zum 5. September der Befehl an sämtliche Armeen Frankreichs von Durainkanal und der Marne bis zu den Vogesen in etwa 24 Stunden und mit Einsetzung aller Kräfte anzuweichen.

Die Ueberraschung war für die Herren Moltke und Bülow, Schmidt v. Knobelsdorff und den preussischen Kronprinzen fürchterlich. Alle Berichte fürs Große Hauptquartier lauten übereinstimmend: „Wir werden mit wahrer Wut und von überlegenen Kräften angegriffen.“ Jeder Heeresführer sorgt nur noch für sich. S. v. Moltke erhält gar keine Möglichkeit zur Kontrolle und zum ausgleichenden Eingreifen. Das 4. preussische Reservekorps allein muß den ersten Stoß der großen Armee Maunoury aushalten und wird vernichtet. Am 7. September wirft der Herzog Gallien, auf der Höhe von Trilbardou ausweichend, mit allen nur erdenklichen Transportmitteln seine Pariser Divisionen dem deutschen Feind in die Hände. Gleichzeitig weicht das Kavalleriekorps v. d. Marwitz vor dem englischen Druck, und die V. französische Armee (Franche d'Everes) treibt einen Keil zwischen I. (Kluck) und II. (Bülow). Nach der Zertrümmerung der III. Armee (Hauten) muß das preussische Gardekörps Fere Compenoie räumen. Am 8. September übernimmt der Oberbefehlshaber Joffre in Person die Leitung der Armee Maunoury und bringt als jüngste Heeresgruppe das 4. akt. Korps. Entschieden geschlagen, gibt Kluck den Befehl zum Rückzug ostwärts. 9. September: Foch hatte die Sämpfe von St.-Gond mit Zähigkeit und Sarrail das scharfe Messer von Verdun, ohne einen einzigen Mann in der Reserve gehalten. Unter Zurücklassung eines ungeheuren Kriegsmaterials und dreier Lazaretts retiriert das deutsche Heer, 95-112 Kilometer weit, auf die Aisne-Linie, wo es in tiefen Schützengräben unsichtbar wird.

Als am 12. September der oberste Kriegsrat unter Vorsitz Wilhelms II. zusammentrat, mußte kein Mensch, wohn die Trümmer der I. Armee (Kluck) gerufen seien. Es erfolgte damals die augenblickliche Abweisung der Herren Generale Max v. Hausen und Helmuth v. Moltke. Noch vier Jahre mußte der deutsche Soldat in verheerenden und verlustreichen Unterhänden ausharren, bis das auf 47 600 Mann zusammengezwungene Heer des britischen Weltreiches auf 9 496 370

Angehobene angewachsen war, wozu noch 3 116 210 Amerikaner stießen; denn in diesen vier Jahren wolle die Schwerindustrie durch Granatinfabrikation ein großes Geld verdienen der oberste Kriegsherr Preußens aber bezog als stiller Teilhaber aus diesem Geschäft seine reichlich bemessenen Prozente.

Erster englisch-chinesischer Konflikt.

Nach Meldungen aus Peking kam es im Oberlauf des Yangtse zu einem Gefecht zwischen zwei englischen Kanonenbooten und chinesischen Truppen. Diese erwiderten das Feuer der Kanonenboote mit Maschinengewehren und Artillerie, so daß sich die Kanonenboote zurückziehen mußten. Der Zusammenstoß hatte seinen Grund darin, daß die Truppen Wufeiuss vor einigen Tagen zwei englische Handelsdampfer beschlagnahmt hatten, weil sie zwei Schiffe mit Soldaten überrannt hatten. Die Kanonenboote erhielten Befehl, die 1/4 Meilen langen Feuergefechte schwere Mannschaftsverluste und mehrere Treffer unter und über Wasser, so daß sie sich zurückziehen mußten, ohne die Handelsdampfer befreien zu können.

Neuer meldet über die Kämpfe: Im Verlauf eines Kampfes bei Wufeiuss auf dem Yangtse wurden 3 Offiziere und 4 Matrosen des Dampfers „Kaimo“, dessen Besatzung aus einem Marinebataillon besteht, getötet. Die Zahl der Verletzten soll groß sein. Die Kapitäne und Besatzungen des Kanonenbootes „Widgeon“ und des Dampfers „Kaimo“ waren entflohen, ihre Landstände, die von den Chinesen schlecht behandelt wurden, zu retten. Es gelang ihnen, 5 von ihnen zu retten, während ein sechster von den Chinesen getötet sein soll, als er versuchte, zu einem französischen Kanonenboot zu schwimmen. Jetzt befinden sich nur noch 2 englische Schiffe in den Händen des Generals Yanggen mit den Besatzungen.

Der chinesische Außenminister hat nach den jüngsten Nachrichten an den britischen Generalkonsul in Kanton ein Schreiben gerichtet, in dem er sich energisch und entrüstet gegen die Landung englischer Truppen im Oberlauf des Yangtse wendet. Der Minister verlangt die sofortige Zurückziehung der gelandeten britischen Marineabteilung sowie aller britischen Kanonenboote.

Notwendige Reformen bei der Reichsbahn.

Die in der letzten Zeit aufgetretenen Eisenbahnunfälle haben die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft, wie von ihr jetzt offiziell mitgeteilt wird, veranlaßt, folgende außerordentlichen Maßnahmen zu treffen: Der Streckendienst wird in starkem Maße auf den Strecken und Bahnhöfen auch bei Nacht verstärkt. Verschiedene Kommissionen aus Vertretern der Reichsbahnverwaltung und des Reichsverkehrsministeriums sowie des Beamten- und Arbeiterpersonals bereiten ab Dienstag das gesamte Reichsbahngebiet, um den Zustand des Oberbaues und des rollenden Materials, die Handhabung des Betriebsdienstes und die Beanspruchung des Personals zu kontrollieren. Die ersten Berichte über die Hauptstellen werden von den Kommissionen bereits in der nächsten Woche erflattet. Die Reichsbahnverwaltung betont, daß für die Reichsbahn ebenso wie für jede andere Verkehrsverwaltung die Schäden der Kriegszeit, in der man an Gleisen, Brücken und am Wagenpark, wie überhaupt an allen Bahnanlagen Raubbau getrieben habe, erst in erster, langwieriger Arbeit ausgemerzt werden könnten. Mit dem Umbau des Oberbaues gehe es jedoch jetzt rüstig voran, so daß bald hier der Friedenszustand erreicht sei und auch die Geschwindigkeit der Züge auf den Friedenszustand gebracht werden könne. Durch eine ständige Mechanisierung der Arbeit seien zwar Kräfte erspart worden, jedoch stehe die Personalziffer heute noch trotz geringeren Verkehrs höher als im Jahre 1913. — Die Reichsbahnverwaltung verweist hier, daß bei dem Personalstand 40 000 bis 50 000 Zeit- und Ausführarbeiter in Betracht kommen. Ferner verweist die Reichsbahnverwaltung, daß aus dem Personal heute viel mehr herausgeholt wird als früher. Um die Leistung zu steigern, hat man vielfach Methoden angewandt, die stellenweise unter den einzelnen Betrieben sowie in den Betrieben selbst zu förmlicher Schmutzkonkurrenz führten. Was den Umbau des Oberbaues betrifft, so sind von rund 48 000 Kilometern noch immer 900 dringend der Reparatur bedürftig. 500 Kilometer werden mit Hilfe des Arbeitsbeschaffungsprogramms repariert. Es ist also noch ein gewaltiges Stück Arbeit zu leisten, bevor der Oberbau einigermaßen den Anforderungen des modernen Verkehrs gewachsen ist.

Republikanische Kundgebung in Bayern. Mit kühnem Schwung hat am vorigen Sonntag das Reichsbanner die schwarzrotgoldene Fahne in die Hochburg der Her-

ren Reaktion in Bayern, in die Oberpfalz, getragen. Unter gewaltiger Anteilnahme der Bevölkerung vollzog die Ortsgruppe Neumarkt, an deren Spitze ein dem Zentrum angehörender Rechtsanwalt steht, ihre Bannerweihe. Die Stadt und selbst das Rathaus zeigte unerwartet reichen Flaggenschmuck. Am Festzug beteiligten sich über 2000 Reichsbannerkameraden aus dem ganzen Gau Oberpfalz und Niederbayern. Auf dem Festplatz sprachen die Kameraden Kleber (Zentrum), Stinbt (Demokrat), Esser (Sozialdemokrat) und Kübler (Bayerischer Bauernbund), der im Namen seiner niederbayerischen Bauern ein flamendes Bekenntnis zur Republik und zum wahren freien Volksstaat ablegte.

Die Streikbewegung in Polen.

Die Eisenbahner gegen Ministerpräsident Bartel.

Der in Warschau tagende Kongreß des polnischen Eisenbahnerverbandes nahm entschiedene Stellung gegen die ablehnende Haltung des Ministerpräsidenten Bartel. „Anlässlich haben die Delegierten der Eisenbahner dem Ministerpräsidenten vor kurzem die bellagenerweise pekuniäre Lage der polnischen Eisenbahner dargelegt und eine Gehaltszulage verlangt, die um mehr begründet ist, als die Lebenshaltungskosten bedeutend teurer geworden sind und sämtliche Offiziere und Unteroffiziere eine solche Zulage erhalten haben, obgleich sie bei weitem besser besoldet waren als die Eisenbahner. Der Kongreß stellte fest, daß man die Lage der Armeeoffiziere gebessert habe, während man die Lage der Eisenbahner, stiefmütterlich behandelte. Der Kongreß appelliert nun an das Gewissen der öffentlichen Meinung, die gerechten Forderungen der Eisenbahner zu unterstützen, was nicht nur in ihrem, sondern auch im Interesse des Eisenbahnwesens und somit des ganzen Staates liegt.“

Wie aus Lodz gemeldet wird, haben Gewerkschaften der Textilarbeiter, die 95 Prozent der Lodzer Arbeiterschaft darstellen, der Spitzenorganisation der Textilindustriellen eine ultimative Forderung gestellt, die Löhne um 15 Prozent zu erhöhen. Die Gewerkschaften stellen fest, daß diese Forderung keine neue, sondern eine Fortsetzung der früheren Forderung, als sich die Arbeiter durch die Versprechungen des Ministerpräsidenten Bartel verleiten ließen, vorübergehend mit einer Lohnerhöhung von 12 (anstatt 25) Prozent sich einverstanden zu erklären. Im übrigen sei die Lohnerhöhung durch die Teuerung begründet.

Ein besonderer Konflikt brach in der Firma J. R. Bogznanski, L.G., aus, wo 1000 Arbeiter „aus Reorganisationsgründen“ entlassen wurden. Bei den gestrigen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeiter und der Firma wurde der Vizepräsident der Stadtverordnetenversammlung, Wolczynski von den Arbeitern eingesperrt. Die Verhandlungen schweben noch.

Auch in Posen haben die Arbeiter der Metall- und Holzindustrie eine ultimative Forderung auf Lohnerhöhung herausgestellt. Die von der Schlichtungskommission vorgeschlagene zehnprozentige Lohnerhöhung in der Metallindustrie und eine 15 prozentige in der Holzindustrie wurde von den Arbeitern abgelehnt.

In Warschau haben vorgestern die Mühlenarbeiter die Arbeiter niedergelegt. Hier handelt es sich darum, das Fuhrpersonal der Mühlen in den Tarifvertrag mit hineinzuziehen. Da Warschau im ganzen einen Vorrat von etwa 500 Tsd Mehl besitzt, droht der polnischen Hauptstadt ein Mangel an Brot, falls der Streik heute nicht beigelegt werden soll.

Zusammentritt des polnischen Sejm.

Nach der am Sonntag zwischen dem Sejmarschall Rataj und dem Ministerpräsidenten Bartel abgehaltenen Konferenz wird das Sejmplenium zur Tagung am 16. September einberufen. Das Plenum soll in erster Linie das Staatsbudget für das vierte Quartal 1926 beschließen. Die Regierung beabsichtigt, vor das Parlament mit einem Programmreferat zu treten, das dem Ministerpräsidenten übertragen wurde.

Anschluß der norwegischen Gewerkschaften an Amsterdam. Wie der Internationale Gewerkschaftsbund mitteilt, verständigte sich eine Vorstandssitzung des norwegischen Gewerkschaftsbundes in Gegenwart von Quegeest über den Parteianschluß an die Amsterdamer Internationale. Quegeest sagte seine Vermittlung zwecks Zusammenarbeit mit den anderen skandinavischen Gewerkschaften zu; jedoch nahm er an der Tagung des schwedischen Gewerkschaftskongresses teil, wo die Frage des Industrieverbandes mehrere Tage erörtert und schließlich eine vermittelnde Entscheidung des Vorstandes angenommen wurde, wonach der Übergang der Ortsgruppen und Mitglieder in die neuen Verbände beschleunigt werden soll.

Der verkannte Tolstoi.

Von Ilya Repin.

Der berühmte russische Maler Ilya Repin, der seit Jahren in seiner Villa in Anzola (in Simland) lebt, war ein intimer Freund Leo Tolstois, den er mehrmals porträtiert hat. Seine in der Zeitung „Sewodni“ erschienenen Erinnerungen enthüllen ausführlich die Tragik im Leben Tolstois, der von dem von ihm verurteilten Menschheit oft in der brutalsten Weise verhöhnt, geschmäht und ausgenutzt wurde.

„Tolstoi vergötterte das russische Volk. Dies Gefühl war organisch, unwillkürlich und unerklärlich in ihm verwurzelt. Er liebte die einfachen des Lebens und Schreibens unkundigen Bauern wie seine Brüder und kannte sie von früherer Kindheit an. Den früheren Besessenen seiner Schule in Jasnaja Poljana gegenüber verhielt er sich rein kameradschaftlich; er selbst wurde von ihnen jedoch oft sehr unanständig angefaßt und seine Lehren wurden von seinen Schülern durchaus nicht befolgt.“

„Einer führte mich Tolstoi z. B. zu einem seiner früheren Schüler, einem Dienenzüchter Jeomie.“ „Er wird Ihr Interesse erwecken“, sagte Leo Nicolajewitsch. „Er besitzt ein phänomenales Gedächtnis. Er hat viel über Maler gelesen — das ist seine Lieblingslektüre. Er liest alle alten Zeitschriften und Zeitungen — seit dem Jahre 1852! — die es in Jasnaja Poljana gibt und kennt das Gesehene auswendig. Sein Lieblingsbühnenstück ist der Maler Rembrandt.“

Der Dienenzüchter kannte Tolstoi seit seiner Kindheit, behandelte ihn — Tolstois außerordentlichem Wunsch gemäß — wie seine eigenen und nahm sich in seiner Gegenwart kein Blatt vor den Mund. Während unserer Unterhaltung überhörte er plötzlich unvermittelt Tolstoi mit Ironie und Spott:

„Ich seh dich an, Leo Nicolajewitsch, und wundere mich: du kleidest dich wie ein Herrler, ist kein Mensch, lebst wie ein Mensch... Ich, an deiner Stelle, würde mir eine Liebste anschaffen, und nicht nur eine, sondern zwei zugleich; eine reich und eine arm... Ich würde betamlos leben...“

„Wohin, was sagst du da, Jeomie?“ — rief Tolstoi ihm erschrocken in die Rede, bis in die Ohren erdringend von dieser dumpfen Anfechtung. — „Und die Seele, der Seele?“ — „Was ist das für eine Seele?“ — lachte mich der Dienenzüchter. „Der Mensch hat keine Seele, er ist ein Tier.“

Tolstoi war völlig niedergeschlagen und zitterte wie im Fieber, legte aber kein Wort, er schämte sich nicht vor mir.

Jeomie geriet, im Vollbewußtsein seines Sieges, in Raserei und schämte unaußhaltbar, frech und ängstlich... Wir gingen bald fort.

In Jasnaja Poljana gab es einen prächtigen Eichenwald. Nischenbäume bedeckten eine große, meilenweite Fläche. Drei bis fünf Mann konnten kaum einen Baumstamm umfassen. Man fuhr selten in diese seit jeder beinahe unbefahrene Gegend.

Eines Tags Tolstoi, auf einem seiner einsamen Ritte, ausfällig Bauern, die schon eine Unmenge dieser köstlichen Eichen gefällt hatten und in Fuhren die schweren Stämme fortführten.

Als Tolstoi sie bemerkte, kehrte er sofort eilig um, um keinem der Baumfäller zu begegnen. Zu Hause erzählte er niemandem davon. Aber die Bauern hatten ihn gesehen und selbst darüber berichtet.

Als ich das letzte Mal in Jasnaja Poljana war — im Winter 1906 — kürzte Tolstoi ein, nach seinem üblichen Morgenritt. Gleich und verlor ich in das Speisezimmer. Mit vor Erregung zitternden Händen und einer ausdrucksvollen Geste bedeckte er meine großen, unbedürten Augen mit den dichten Augenbrauen und schaute mich eilig an den Tisch.

„Ich, was ich soeben gesehen habe, was ich gehört habe?“ — „Böhmie er mit Tränen in den Augen. Unterwegs... überhölte ich eine Reihe von Fuhren. Als ich die Leute, die auf den Fuhren saßen, anreichte, saßen sie mich nur finster an...“

Aber einer von ihnen erhob sich und schrie mich frech, mit kühnem Blick, an:

„Ah, du lebst noch, du alter Hund? Hat dich der Teufel noch nicht gefressen? Es ist Zeit für dich alten Teufel, zu freudigen — du lebst schon so lange... Seht, auf was für einem fetten Pferd er reitet!“

„Was ist mit euch? Was soll das heißen?“ — sagte ich ihnen; ihr habt mich nicht erkannt: ich bin aus Jasnaja Poljana...“

„Wir kennen euch, wir kennen euch ihr Hinfänger, ihr müßt vom Erdboden vertrieben werden!“

„Sie wärten sich die alte Leute zu und häßlichen untereinander. Wir wissen es, daß sie mich vom Pferde herunterreißen wollten, um mich zu verurteilen...“

„Ich überhölte sie und ritt über's Feld direkt nach Jasnaja. Das ist etwas Unmögliches!“

„Ich überhölte sie, Tolstoi in einer solchen Erregung...“

Ueber ein Gedicht von Hamjun.

Von Kurt Reinhold.

Von Kurt Hamjun, der so herrliche Bücher geschrieben hat, daß man sich unwillkürlich scheut, sie mit dem ziemlich schmerzlichen Leihbibliothekstempel „Roman“ zu entwerfen, obgleich die meisten von ihnen diesen Untertitel führen, kenne ich seit kurzem ein Gedicht, ein einfaches Ding von zehn Zeilen, über die Maßen ergreifend in seiner Fülle, ein wenig müden und eigenförmigen Menschlichkeit — ich habe nicht Ruhe, bis ich davon gesprochen habe. Es heißt so:

Wider Gott.

Du sagst mir, Gott ist gut.

Ich sage, er hat mich geschaffen

Und hart ist, was er mir tut.

Du sagst, daß Gott alles sieht,

Dann sieht er auch alles Böse,

Was mir von ihm geschieht.

Er gab meinem Herzen den Schlag

Und ließ es ein Leben lang leiden

Und lähmt es — wann er mag.

Du sagst, es gibt einen Gott.

Wie wurde Gott vernichtender, tödlicher ins Herz getroffen als hier, und ich konnte mir denken, hörte er diese in ihrer Knappheit und Unwiderlegbarkeit fast stumme Absage, ihn müßigen Scham und Verzweiflung brennend befallen! Goethes „Prometheus“ schleudert kampflustigen Hohn und Verachtung empor, ein Kampf, seine von Jugend und Ueberdrehung distanzierte Herausforderung dem verdutzten Zeus an die Ohren schmetternd, Hamjun, anderthalb Jahrzehnte später, blickt mit seinem großen heiligen Auge schweigend nach oben, eine wilde Ironie spannt seine Züge, er deutet auf die in ewiger Unruhe und Bangigkeit hämmerte Brust, zieht mit der Hand einen festen Trennungsfurch zwischen sich und dem Firmament und — wendet sich weg, nun ein geheimnistisches, unbeschreibliches Lächeln auf Stirn und Lippen, ein flehentlich gemildertes Triumph, eine Art von verklärter Bauernpöflichkeit.

Er spricht sich nicht aus, nein, bewahrt, er zant und zeter nicht, er raht und roht und schämt nicht, keine Spur, er komponiert nur, referiert sachlich wie ein trockener Forscher, ordnet die Symptome wie ein tüchtler Arzt und überläßt die letzte Entscheidung dem Patienten, der in diesem Falle Gott selber ist; er legt den Geschworenen die präzis form-

Danziger Nachrichten

Spätsommertag.

Der Wechsel kündigt sich auf der ganzen Linie an. Im Feuilleton der Zeitungen werden die Reisebeschreibungen langsam durch die Theaterkritiken verdrängt, die Diskussionslaben zu den Reuben und Kinopremieren und nicht mehr zu den Sportveranstaltungen ein, in den Seebädern sind die Preise herabgesetzt worden, die helle Hölle und den Strohhut sieht man auch nicht mehr häufig und viele Männer tragen gewiß schon Unterleibung, als materialisierte Erinnerung an ein paar kühle Augusttage, von der sie nun nicht so ohne weiteres wieder abkommen können.

Draußen aber ist Sonne und Himmelblau und eine warme, milde, lichte Luft. Das ist ja wunderschön und eine Herzens-, Zungen- und Augenweide. Aber es ist doch nicht so ganz geheuer damit. Er mutet zerbrechlich an, so ein Spätsommertag. Es kann nicht alles in Ordnung sein mit ihm. Er ist ein bißchen unwirklich, gar nicht recht wesentlich, — man möchte fast ein wenig über das Gebahren lächeln, daß die Sonne an den Tag legt, der ja eigentlich schon ein herblicher sein müßte.

Man darf ihn nicht hart anfasseln, den Spätsommertag, nicht so viel verlangen von ihm, das kann er nicht vertragen. Er ist nicht Notwendigkeit, sondern ein Geschenk, eine Gnade. Ganz gleichem einem rechten handfesten Sommertag kann er natürlich beim besten Willen nicht mehr: Bis in die zehnte Stunde noch bleiben, das geht ja also nicht. Gegen sieben kommt die Müdigkeit, das Finsternbämmern und der Keint weilt natürlich auch schon Pupillen und Fätschen auf: das fette Grün in den Wäldern ist verblaßt, es schimmert braun durch. Aber sonst . . . !

Spätsommertag: nicotol Melancholie aus dem Wort wehlt! Es geht zu Ende, aber es soll doch nicht zu Ende gehen . . . Es ist ein verweilendes Mädchen, das sich noch einmal recht schön herausgibt hat, recht viel Herzenstücke und recht viel liebende Freundlichkeit ins Ankleid geleitet hat, aber doch fehlt die innere Kraft, die pathetische Wucht. Das Jahr ist gealtert, aber es richtet noch einmal alles hübsch gemächlich her, füllt nachmittags noch einmal die Parks an, zuweilen sogar noch einmal so etwas wie Schweifperlen auf empfindlichen Sitzen, nimmt abends noch einmal die kleinen Mädchen und ihre Hirschen in seinen Wäldern und verschwiegenen Straßen auf.

Aus irgendeiner verrückteren Amtsstube blüht ein Beamter in das merkwürdige Gebaren solch eines Sommer-tages. Er kann es nicht recht verstehen, was das alles heißen soll, wo seine Urlaubstage doch längst vorüber sind, und der Ernst des Lebens wieder begonnen hat.

Das Wirtschaftsbarometer.

Wirtschaftslagen sind ein guter Maßstab für den Stand der Wirtschaft, denn mit sinkender Konjunktur erhöht sich die Zahl der nicht eingelösten Wechsel, während bei ansteigender Wirtschaftskurve die Zahl der protestierten Wechsel abnimmt. Das neueste Heft der Danziger Statistischen Mitteilungen bringt nun den zahlenmäßigen Nachweis, daß die Zahl der protestierten Wechsel in den Monaten Mai/Juni und Juli d. J. erheblich zurückgegangen sind. Auch die protestierten Summen haben eine gewaltige Verminderung erfahren. So sind im Mai 192 Wechsel über 219 000 Gulden protestiert worden, im Juni 207 über 202 000 Gulden und im Juli 157 über 330 000 Gulden.

In dem vorhergehenden Monat war sowohl die Zahl der nicht eingelösten Wechsel, als auch ihre Gesamtsumme erheblich höher. Im Juli 1925 wurden 244 Wechsel über 588 000 Gulden protestiert, im August 229 über 391 000 Gulden, im September 273 über 615 000 Gulden, im Oktober 323 über 793 000 Gulden, im Dezember 398 über 670 000 Gulden.

Das Jahr 1926 bringt eine Abnahme der Wechselproteste. Der Januar brachte 360 Wechselproteste, eingeklagt wurden 460 000 Gulden. Im Februar waren es nur noch 300 Klagen über 462 000 Gulden. Im März sank die Zahl der Wechselklagen auf 280, ihre Gesamtsumme stieg jedoch auf 578 000 Gulden. Im April sind 222 Wechsel protestiert worden, die auf 526 000 Gulden lauteten. Als Mai sinkt dann die Zahl der Klagen auf 192, die eingeklagte Summe auf 219 000 Gulden. Im Januar sind dann 207 Klagen über 292 000 Gulden zu verzeichnen und im Juli nur noch 157 Klagen über 330 000 Gulden.

Auch die Zahl der Anträge auf Konkursöffnung hat in den letzten Monaten eine Abnahme erfahren. So wurden im Monat Juni beim Danziger Amtsgericht nur zwei derartige Anträge gestellt, im Monatsdurchschnitt des Jahres 1912 waren es 6. Es wurden Anträge auf Eröffnung des Konkurses gestellt: im Juli 1926 3, im August 8, im September 18, im Oktober 14, im November 16, im Dezember 9. Im Jahre 1926 bringt der Januar 7 Anträge, der Februar 8, der März 18, der April 10 (am 30. März trat das Gesetz über den Vergleich zur Abwendung des Konkurses in Kraft), der Mai 5, der Juni 2 und der Juli 7 Anträge auf Konkursöffnung.

Ein weiteres Zeichen für die allmähliche Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse wenigstens einzelner Schichten ist die Tatsache, daß die Sparkasse der Stadt Danzig im Laufe dieses Jahres ein ständiges Wachstum der Sparfähigkeit zu verzeichnen hat. Während noch Ende Januar die Spareinlagen erst 8,2 Millionen betragen, sind sie bis Ende Juli auf 10,5 Millionen Gulden gestiegen. Ende Februar betragen sie 8,6, Ende März 8,7, Ende April 9,3, Ende Mai 9,5, Ende Juni 9,8 Millionen. Die Einzahlungen wurden von den Auszahlungen überzogen im Januar um 0,2, im Februar um 0,4, im März um 0,1, im April um 0,6, im Mai um 0,2, im Juni um 0,3, im Juli um 0,7 Millionen Gulden.

Eine neue Unterkunftshalle im Hafen.

Nach vielen Schwierigkeiten, die insbesondere die Geländebeschaffung machte, hat der Hafenausbauschuß am Reichsbahnhof in Neufahrwasser die zweite Unterkunftshalle für die Hafenarbeiter erbaut, die am Montag dem allgemeinen Verkehr übergeben wurde. Damit werden endlich unzulänglichen Verhältnisse beseitigt, unter denen die Hafenarbeiter lange zu leiden hatten und wofür der Deutsche Verkehrsband sich seit mehr als zwei Jahren einsetzte.

Herr Staatsrat Meyer-Fall übernahm in einer kurzen Ansprache die Halle in die Verwaltung des städtischen Wohnungswirtschaftsamt und der Bevollmächtigte des Verkehrsbandes, Gen. Werner, empfahl den Arbeitern diese Halle, die circa 500 Personen Unterkunft bietet, im Interesse der Allgemeinheit in laubereicher Zustand zu erhalten und stets ein sollegiales Verhalten untereinander zu pflegen. So werde auch dieses Bauwerk mit zu dem kulturellen Aufstiege der Hafenarbeiter beitragen. Etwa 300 Hafenarbeiter nahmen an der Eröffnungsfeier teil.

Der schlechte Zustand der Nordstraße in Weichselmünde. Die Vereinigung zur Förderung von Weichselmünde hielt dieser Tage ihre Monatsversammlung im Lokal Benzel ab. Der Geschäftsführende Ausschuß erstattete Bericht über einen Rundgang durch den Ort Weichselmünde zwecks Feststellung der schlimmsten Uebelstände. Bei diesem Rundgange wurde der jetzige Zustand der

Nordstraße als größtes Uebel empfunden. Ein Teil der Häuser des Süden des Ortes Weichselmünde sind durch Wasserunter-spülung bei einem Wasserstande, der etwas über Normal anzu-sprechen ist, stets gefährdet. Es ist unbedingt notwendig, daß die hierfür verantwortlichen Stellen in kürzester Zeit dem Uebelstande abhelfen, um irgendetwelchen Gefahren vorzubeugen. Vor einigen Jahren war die Nordstraße noch eine breite, gut passierbare, mit Bleichplätzen versehene Straße.

Ein Radikalmittel.

Wie man geschäftliche Meinungsverschiedenheiten mit dem Revolver schlichtet.

Der Kaufmann Edmund K. in Danzig war vor dem Schöffengericht wegen Bedrohung und unbefugten Waffenbesitzes angeklagt. Ein Geschäftsfreund besuchte ihn, um mit ihm eine Meinungsverschiedenheit zu besprechen und zu erledigen. Der Angeklagte zeigte aber für diese mündliche Erledigung wenig Interesse und wünschte, sie kurz ab-zubrechen. Um dies sicher und schnell zu erreichen, nahm er einen Revolver aus der Schublade, hielt ihn drohend in der Hand und forderte seinen Geschäftsfreund in wenig höflicher Weise auf, sich zu entfernen. Natürlich blieb er Sieger, denn auf diese Erledigung eines Geschäfts war der andere nicht eingerichtet. Er verließ den stillen Kaufmann, machte aber bei der Kriminalpolizei Anzeige von diesem Erlebnis. Diese stellte fest, daß der Angeklagte die Waffe unbefugt besitzt und daß hier eine Bedrohung vorliegt. Das Gericht hatte die gleiche Auffassung. Der Angeklagte brauchte den Geschäftsfreund nicht mit einem Revolver zu bedrohen, wenn er ihn aus seinem Lokal entfernen wollte. Wegen unbefugten Waffenbesitzes und Bedrohung wurde der Angeklagte zu 50 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Auf dem Wege des Verbrechens.

Jugendliche wegen Einbruchdiebstahls und Urkunden-fälschung vor Gericht.

Am 22. April unternahm der bereits wegen Eigentums-vergehens vorbestrafte Fürsorgeadling F. R. in einem Hause in der Frauengasse einen Diebstahl und zer-trümmerte dabei, um in die verschlossenen Bodenkammer zu gelangen, mit einem Stück Eisen die Vorhängeklammer. Ihm fielen dabei eine Anzahl von Gegenständen, darunter mehrere Anzüge, ein Regenmantel usw., in die Hände.

Ein dem R. befreundeter Arbeiter Artur Gr. wollte in Gemeinschaft mit einem inzwischen ertrunkenen anderen Arbeiter zwei der gestohlenen Anzüge in einer sogenannten Kleiderbörse zu Geld machen. Der Besitzer verlangte jedoch, daß die beiden jungen Leute eine Bescheinigung ihrer Mutter beibrachten, in der ihnen die Erlaubnis zum Verkauf der Anzüge bescheinigt wurde. Da sie dazu natürlich nicht imstande waren, fälschten sie eine solche Bescheinigung auf den Namen der Mutter des Gr. Die Fälschung wurde aber erkannt und infolgedessen konnte auch der Urheber des Diebstahls, der ihnen die Kleider zum Verkauf gegeben hatte, ermittelt werden. Der Fürsorgeadling und Gr. hatten sich jetzt vor der Strafkammer zu verantworten, ersterer wegen schweren Einbruchdiebstahls im Rückfall und letzterer wegen Schererei und Urkundenfälschung. R. wurde zu neun Monaten Gefängnis- und Gr. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Seine Meinung über die Zollbeamten.

Abgeordneter Dahl unter Anklage der Beleidigung.

Dem Abg. Dahl von der Deutsch-Danziger Volkspartei wird zur Last gelegt, Anfang Januar dieses Jahres Danziger Zollbeamte beleidigt zu haben. Aus diesem Grunde ist öffentliche Anklage gegen Dahl erhoben worden wegen Beamteneinbeleidigung, und der Senat hat den Volkstag um Genehmigung zur Strafverfolgung er-lucht. Der Rechtsausschuß des Volkstages hat sich am Montag mit diesem Antrag befaßt, wobei die Ansichten der Parteien darüber auseinandergingen, ob es sich bei dieser Beleidigung um ein poli-tisches Vergehen handelt. Dahl bestritt, Ausdrücke wie „Lümmel“, wie ihm die Anklage vorwirft, gebraucht zu haben. Dagegen gibt er zu, seinen Unwillen über die Zollbeamten zum Ausdruck gebracht zu haben, da er täglich von seinem Büro aus die Tätigkeit der Zollbeamten beobachtet könne und dadurch zu der Ansicht gekommen sei, daß „die Zollbeamten den Staat aufreffe“. Dies will er nur zum Ausdruck gebracht haben. Der Antrag des Senats wurde mit 8 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Für die Straf-verfolgung stimmten die Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei und des Zentrum.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Mittwoch, den 8. September 1926.

Allgemeine Uebersicht: Das Tiefdruckgebiet im Norden wandert nur langsam ostwärts ab. Von Südwesten her bringt hoher Druck nach Zentraluropa vor und ver-ursacht im Süden der absteigenden Randströmungen im Ver-reiche der ganzen Ostsee frische bis heiße West- bis Nord-westwinde, die zum Teil noch von Regenschauern begleitet sind. Neue Tiefdruckgebiete nähern sich von Fütland und dem Ozean her dem europäischen Kontinent.

Vorhersage: Weiter bis wolkig, noch vereinzelte Regenschauer. Frische bis heiße West- bis Nordwestwinde und weitere Abkühlung. Folgende Tage wolkig, ruhig und etwas wärmer. — Maximum des gestrigen Tages 19,1; Minimum der letzten Nacht 12,7.

Seewassertemperatur: Bröfen 18, Boppo: 17 Grad.

Die Sofort-Liste des Wohnungsamtes. Wohnungen wurden nach der Sofort-Liste des Danziger Wohnungsamtes gesucht: im Januar 2622, im Februar 2673, im März 2705, im April 2777, im Mai 2861. Vermittelt wurden da-gegen nur: im Januar 169, im Februar 225, im März 271, im April 179, im Mai 123 Wohnungen.

Eine Verwechslung. Bei der gestern von uns wieder-gegebenen Nachricht von dem Selbstmord in der Redaktion des „Glos Frambn“ handelt es sich, wie uns mitgeteilt wird, nicht um die Person des in Danzig bekannten Leon Pray-bizewski, sondern um den Expedienten Leon Pi o t r o w i t z.

Postüberweisungsverkehr mit Oesterreich. Am 10. September wird der Postüberweisungsverkehr zwischen dem hiesigen Post-amt und dem Postamt in Wien eröffnet. Es können Beträge in unbegrenzter Höhe überwiesen werden. Die Gebühr beträgt für je 100 Gulden 5 Pf., mindestens 20 Pf. Die Ueber-weisungsaufträge kann der Abender entweder in Danziger oder österreichischer Währung (Schilling und Groschen) erteilen. Es sind hierzu die Ueberweisungsordrude des inneren Verkehrs zu verwenden. Mitteilungen für den Empfänger sind auf dem Ab-schnitt zugelassen.

Der brave Mann . . .

Von Ricardo.

Wie der junge Mann so dasteh und schon zu seinen Richtern hinblinzelt, versucht man vergebens seine Ge-danken zu erraten. Ist es eine Träne, die im Augenwinkel blüht, oder blüht nur der rollende Augapfel beim Schauen nach einem wohlwollenden Versehen der Richter?

So um die 25 Lebensjahre herum ist der Angeklagte zu schämen, Elend und Sorge haben eine deutliche Spur an ihm hinterlassen, und man versucht, seinen Augen Glauben zu schenken. Auf einer Bank der Anlagen sah er, ohne Zweck und Ziel, es hätte ebenso gut eine andere Bank sein können, aber hier rollte das eilige Leben der Großstadt stärker vorbei und so war es vielleicht doch kein Zufall, daß ihn hier Platz nehmen ließ, denn seine Wünsche, sein Hoffen auf Arbeit und Essen fanden greifbare Vergleiche.

In kurzen Abständen kam Straßenbahn auf Straßen-bahn und jedesmal stiegen laute Menschen, Menschen, die eilig einem bestimmten Ziel zueilten, aus und ein. Wieder hatte ein Straßenbahnwagen einen Teil seiner Fahrgäste gewechselt, der Schaffner gab das Abfahrtsignal, da kurz eine junge Dame noch schnell zum Ausstieg des Wagens, und während dieser sich in Bewegung setzte, sprang die junge Dame, allen Verboten ob solchen Leichtsinns trotzend, auf die Straße.

Der Angeklagte sah kommen, was kommen mußte, denn die junge Dame bildete keine Ausnahme ihres Geschlechts: mit konsequenter Partnädigkeit sprang der grobe Prozenfab aller Frauen verichert von einer in Fahrt befindlichen Straßenbahn ab, die junge Dame natürlich auch.

Mit einem gewaltigen Satz war der Angeklagte neben der Dame, da war's auch schon geschehen, halb hielt er sie, futsch, nein, das wäre außer einer peinlichen Situation leicht zu beheben gewesen, aber der raffige Knöchel der jungen Dame muß infolge des Sprunges irgendwie seine Stabilität eingebüßt haben, denn ein allerliebtes „Au“ entfuhr den kirscharot gestrichenen Lippen.

Man muß dem Angeklagten Glauben schenken, wenn er behauptet, in diesem Augenblick sei es über ihn gekommen, er wisse heute nicht wie. Er sah sie, er mußte die Dame mit Liebe und Sorgfalt umhaken, Hilfe leisten. Er geleitete die junge Dame zur Bank und bereite sie von den vielen kleinen und großen Päckchen, wobei unerklärlicherweise ein kleines, handliches Paket in seiner Tasche Platz fand. Bedäuglich in der Aufregung und Beklemmung will er gehandelt haben, und wer die junge, als Reuigen erscheinende Dame sieht, wird ihm Glauben schenken müssen.

Den Dank der Dame abweisend, empfahl sich der Ange-klagte bald mit den besten Wünschen der Genscheu. Doch ein Schupo rief ihn zurück, denn die junge Dame vermehrte ein Päckchen, und ein fremdlicher Spaziergänger bewies ihr, daß die Annahme, das Paket sei in der Straßenbahn geblieben, falsch ist.

So kam der hilfsbereite junge Mann vor die Richter und man war der Ansicht, daß die „Verachtlichkeit“ mit einem Monat Gefängnis geküht sei.

Was dem kleinen Vorfall aber einen bitteren Hinter-grund gibt, ist der Umstand, daß in dem Päckchen drei Paar seidene Schlüpfer und eine Tube Hautcreme war. Was wollte der junge Mann mit den delikaten Dingen? Man wird sagen, er hat den Inhalt nicht erkannt, aber ich bitte Sie, welchem Manne zittert nicht die Hand, wenn er so etwas aufsaßt? Also . . .

Eine umfangreiche Radio-Ausstellung.

wird, wie schon mitgeteilt, am kommenden Sonntagmittag im Rahmen der Modenschau in der Messehalle Technit eröffnet. Die Tatsache, daß der Danziger Sender in kurzer Zeit in Funktion tritt, hat das Interesse am Rundfunk ganz erheblich gesteigert. Die hiesigen Firmen haben bereits Antennen auf der Messehalle errichtet und wollen ihre Apparate einem großen Zuhörerkreis praktisch vor-führen. In der Mittagsstunde von 12—1 Uhr finden unter Zu-hilfenahme von vier Lautsprechern Uebertragungen der bekann-testen Sendestationen statt, der Königsberger Sender hat für diese Ausstellungstage ein besonderes Programm zusammengestellt. Da die Ausstellung nicht nur Radio bringt, sondern alles umfaßt, was für die Ausstattung eines gemütlichen Heims notwendig ist, wird das Publikum eine sehr interessante Warenchau vorfinden. Außer ganzen Zimmer- und Kücheneinrichtungen werden Stoffe, Wäsche, Beleuchtungskörper, Spiegel, Haushaltsgegenstände aller Art ausgestellt werden.

Die Entwürfe für die Ausmalung des Krematoriums. Wie uns von beteiligter Seite mitgeteilt wird, hat sich an dem Wettbewerb um die Ausmalung des Krematoriums nicht, wie mitgeteilt worden war, der Maler Fey, sondern an dessen Stelle der Maler Böh m beteiligt.

Vorgfeld. Sch u l n e u b a u. Jahresheftelange gehen schon die Verhandlungen durch alle Instanzen wegen eines Schul-neubaus in der Gemeinde Borgfeld, weil das alte Gebäude baufällig ist und auch die jetzigen Lehrerwohnungen in ge-sundheitlicher Beziehung schon lange nicht mehr die besten sind. — Das staatliche Hochbauamt hat bereits die Ausfüh-rung von Erd-, Maurer-, Tischler- und Dachdeckerarbeiten für den Neubau der Schule nebst dem Wirtschaftsgelände öffentlich bekanntgegeben. Der Verbindungsstermin fand am Montag, den 6. September, statt. — Die neue Schule, deren Kostenaufschlag 86 000 Gulden beträgt, liegt mitten im Dorfe und hat eine freie und sonnige Lage.

Danziger Standsamt vom 8. September 1926.

Todesfälle: Kleinrentnerin Helene Heinrichs geb. Orlowski, 78 J. 11 Mon. — L. des Portiers Bruno Maach, 6 Wochen. — Ehefrau Albertine Wische geb. Volkmann, 74 J. 9 Mon. — Näherin Anna Fabian, 41 J. 9 Mon.

3 P

No 18

J. BORG und Dubec

gesetzlich geschützt

Zigaretten

starkes Format

in bekannter Güte

wieder überall erhältlich

3 P

Aus dem Osten

Schiffneubauten auf der Königsberger Unionwerft.

Die Abteilung Schiffswerft der Unionwerke hat in letzter Zeit außer kleineren Aufträgen an Prähmen usw. folgende größeren Schiffneubauten im Auftrag erhalten: Einen weiteren Reiterverleibsdampfer als Doppelschraubenschiff mit einer Maschinenleistung von 1100 PS und den modernsten Einrichtungen für Funkentelegraphie, drahtloser Telephonie, Unterwasserschallkanal, drahtloser Vettanlage usw. für das Schiffsfahrtsamt Cuxhaven und ein größeres Rheintee-Dieselmotorschiff von 1200 Tonnen Tragfähigkeit für Hamburger Rechnung. Die Ablieferung dieser Schiffe soll zum Frühjahr 1927 erfolgen. Der „Kersten Miles“, der vor einigen Wochen vom Stapel gelaufene Dampfer für die Elbflutung, wird am 10. d. M. abgeliefert werden.

Deliebstahl bei der Tiffiter Zellstoffabrik.

In der Zellstoffabrik in Tiffit ist man schlimmen Veruntreuungen auf die Spur gekommen. Seit längerer Zeit, wahrscheinlich seit Jahresfrist, sind Dese und Fette, die der Fabrik gehören, bei Seite geschafft und verkauft worden. Am meisten belastet ist der langjährige Plakmeister Majorat, der gemeinsam mit einem Aufsicher und einem Arbeiter die Fässer, die als Verladegut auf dem Platz lagerten, heimlich weggeschafft und den Erlös für sich verwendet hat.

Nach übermäßigem Genuß der Medizin verstorben.

Unter sonderbaren Umständen plötzlich verstorben ist der Müllermeister und Bestzer K. in Sp. bei Berchtesgaden. Der 48-jährige Mann wollte in der nächsten Zeit eine neue Ehe mit einem noch jungen Mädchen eingehen. Deshalb baute er die ganze Wohnung um. Am Todestage hat er noch Bretter zum Zielen der Zimmer frangebracht und war vollkommen frisch, obwohl er vor einiger Zeit schon einen Schwächeanfall hatte und mit dem Rade untermwegs liegen geblieben war. Als er mit seinen erwachsenen Kindern zu Abend gegessen hatte, legte er sich zu Bett, nachdem er von einer Medizin, statt Tropfenweine, schluckweise genossen hatte. Sein Schreien weckte den Sohn. Obwohl man ihm Milch einflößte, verstarb er unter fortwährendem Erbrechen.

Das „Lotteriegeld“ der polnischen Regierung.

Die polnischen Zeitungen machen darauf aufmerksam, daß bei der 13. polnischen Klassenlotterie, deren Ziehung jetzt zu Ende geht, niemand die Hauptgewinne gewonnen habe. Wohlhin wäre es auch mit der staatlichen sogenannten Dollar-Lotterie, deren Hauptgewinne 40.000 und 8000 Dollar Regierungsanstaltungen bzw. die Bank Polki „gewonnen“ hätten. Ein solches „Glück“ habe bereits Wabizlaus Grabzki, dann Dziewochowski gehabt und jetzt sei wiederum der Finanzminister Klawyer der „Glückliche“. Der „kurzer Polki“ bemerkt hierzu, daß dieses „Glück“ dem Staate sehr teuer werden könne!

Lobz vor der Gefahr der Betriebsstilllegungen.

Durch Leichtsinn der Eisenbahnbehörde steht Lobz ohne Kohle da.

Die Bergarbeiter der Ausfuhr polnischer Kohle nach dem Ausland hat die Regierung, das Eisenbahnministerium und die Grubenbesitzer den einheimischen Absatzmarkt vergessen lassen. Das Eisenbahnministerium hörte auf, Waggon zum Transport von Kohle für die Industriebezirke bereitzustellen.

Die Lobzer Textilindustrie befindet sich aus diesem Grunde in einer verzweiflungsvollen Lage. Schon seit Monaten erhält sie nur unbedeutende Kohlenlieferungen. In der letzten Zeit haben sich diese Transporte katastrophal verringert und betragen kaum 5 Prozent des Bedarfs.

Angesichts dieser Brückierung des Inlandsabgabebereiches wandten sich die Bergarbeiter der Industrie an die Vertreter der Gruben und Kongresse mit der Aufforderung, ihnen diese Art der Behandlung zu erklären. Sie antworteten, daß die Schuld daran in erster Linie die Eisenbahndirektionen tragen.

Die Lage wird nun ernst, da die Industrie kaum Vorräte für 10-12 Tage besitzt. Interventionen im Eisenbahn- und Handelsministerium wurden eingeleitet. Wenn in den ersten Tagen der nächsten Woche die Eisenbahndirektion die normalen Lieferungen von Kohle nicht wieder aufnimmt, so muß

die Außerbetriebsetzung der Industrie erfolgen, wodurch Zehntausende von Arbeitern brotlos werden.

Sela. Selbstmord des Selaer Staatsführers. Der Staatsführer Sikotowski aus Sela war seit dem 18. August verschwunden. Nunmehr hat man seine Leiche, bis zur Brust in die Erde eingegraben, mit durchschossener Stirn aufgefunden. Der Mann hat Selbstmord verübt.

Rönigsberg. Eine Kindesmörderin nach vier Jahren verhaftet. Unter dem Verdacht des Kindesmordes wurde von der Kriminalpolizei eine 50 Jahre alte Frau A. aus Magnauda-Bairum verhaftet. Den Nord, der bereits vier Jahre zurückliegt und in Damillen ausgeführt worden ist, soll die Frau an ihrem neugeborenen Kinde begangen haben. Bereits damals sind Knochenreste gefunden worden, ohne daß aber eine Anzeige bei der Polizei erstattet wurde.

Warschau. Weitere Verschlebung des Schulfahres. Wegen der immer noch herrschenden Scharlach-epidemie in Warschau wurde der Beginn des Schuljahres, welcher auf den 15. September verlegt wurde, um weitere fünf Tage, bis zum 20. September, verschoben.

Aus aller Welt

Zehn Eisenbahn-Attentäter überrascht.

Drei Mitglieder der Bande verhaftet, die übrigen geflohen.

Dem obersteleischen Bahnhofs ist es gelungen, drei Mitglieder einer zehnköpfigen Bande festzunehmen, die in der letzten Zeit wiederholt Anschläge aufzüge verübt hat. Sonntag früh wurden die Schranken des Bahnüberganges von der Burhardtskrede nach der Stiehlung Süd auf der Bahnstrecke Gleiwitz-Poremba von dieser Bande zerstört. Sie beabsichtigte, einen Güterzug zum Stehen zu bringen und zu berauben, wurde aber durch den Bahnschutz überrascht. Bei der Verfolgung gelang es, drei der Banditen festzunehmen, während die Namen der übrigen Beteiligten festgestellt werden konnten, so daß auch sie in Kürze verhaftet werden dürften.

Schwerer Arrest für den Raubmörder Schröder.

Der Raubmörder Schröder hat als Strafe für den Ueberfall auf einen Beamten des Magdeburger Untersuchungsgefängnisses 28 Tage schweren Arrests bei Wasser und Brot erhalten. Das Befinden des überfallenen Justizwachtmeisters ist kritisch. Der Komplize Schröders bei dem Mordverbrechen, Schulz, war durch große Verprechungen, die Schröder ihm gemacht hatte, zur Mithilfe veranlaßt worden.

In der Strafsache Schröder ist, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, gemäß dem Antrag der Staatsanwaltschaft das Hauptverfahren vor dem Schwurgericht in Magdeburg wegen Mordes an dem Buchhalter Helling eröffnet und der Termin zur Hauptverhandlung am 16. und 17. September anberaumt worden.

Schwerer Unfall bei einer Feuerwehrrübung. Wie eine Essener Zeitung aus Langenberg meldet, stürzte ein Steiger der freiwilligen Feuerwehr bei einer Feuerwehrrübung aus großer Höhe vom Feuerwehrturm ab und riß einen 5 Meter unter ihm stehenden Steiger mit in die Tiefe. Beide Feuerwehrleute trugen schwere Verletzungen davon. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß sich ein Karabinerhaken, mit dem sich der Steiger befestigt hatte, löste.

Eine ganze Familie ermordet. Aus Verona wird gemeldet, daß ein Pater bei dem Berge Mosca die Leichen einer gesamten Familie, bestehend aus Vater, Mutter und Sohn, auffand, die schwere Schnittwunden an der Kehle und am Kopfe aufwies. Ueber die Ursache des Mordes noch über die Täter ist nichts bekannt. Da die Familie arm war, hält man einen Raubmord für ausgeschlossen.

Große Unterschlagungen in Oberschlesien. Die Polizei deckte kürzlich beim Oskarshof in Petershofen große Unterschlagungen auf, die der Kassierer Alis Racmar begangen hatte. Durch falsche Buchungen hat er sein Unternehmen im Laufe des Jahres um 7,5 Millionen Tschekokronen geschädigt. Racmar hat unter dem Druck des Verhaftungsmaterials dies eingestanden. Im Zusammenhang damit wird auch der im Vorjahre auf den Kassierer verübte angebliche Raubüberfall, bei dem ihm 20.000 Kronen entwendet worden sein sollen, erneut aufgerollt.

Neues Eisenbahnunglück in Amerika.

15 Tote, 125 Verletzte.

Auf der Chicago and Northwestern-Linie lief in der Nähe von Clabourn ein Passagierzug auf einen vor dem Bahnhof stehenden Zug auf. 15 Personen wurden getötet, 125 verletzt.

Nach den letzten Meldungen über das Eisenbahnunglück in Colorado sind dreißig Tote, fünfzig Schwerverletzte und fünfzig Leichtverletzte zu beklagen. Der Lokomotivführer sagte vor seinem Tode aus, daß er zu schnell gefahren sei. Daher konnte er den Zug nicht anhalten, als ein Felsstück genau im Mittelpunkt der Kurve herabstürzte.

Schwerer Grubenunfall auf der Zeche Holstein.

Auf der Zeche Holstein bei Wickedo-Aseln wurden vier Bergleute durch plötzlich niederschlagende Gesteinsmassen verunglückt. Zwei von ihnen konnten noch lebend geborgen werden, während der dritte noch Lebenszeichen von sich gab, meldete sich der vierte nicht mehr.

Ein Spritkuglerprozeß in Hamburg.

Wie die „Post. Ztg.“ aus Hamburg meldet, wurde Ende März ein Zollbeamter in Hamburg dabei ertappt, als er eine Barfasse mit geschmuggeltem Spirit ohne Zoll aus dem Zollhafen herauslassen wollte. Der Beamte wurde verhaftet und dabei festgestellt, daß ähnliche Durchsicherungen schon lange Zeit andauerten und etwa 40.000 Liter Spirit unverzollt ins Ausland verschoben wurde. Der schuldige Zollbeamte und seine Helfershelfer hatten sich vor dem Hamburger Gericht zu verantworten. Der Zollbeamte wurde zu 1 Jahr Gefängnis und 60.000 Mark Geldstrafe, der Führer der Barfasse zu 5 Monaten Gefängnis und 872.000 Mark Geldstrafe und der Kaufmann Verkauf zu 1 Jahr Gefängnis und 2 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt.

Entgleisung des D-Zuges Berlin-Stuttgart. Wie die Reichsbahndirektion Stuttgart mitteilt, ist der D-Zug Berlin-Stuttgart am Dienstagabend bei Oberburten mit Lokomotive, Packwagen und drei Personenwagen entgleist. Getötet wurde niemand. Bis jetzt sind nur einige Leichtverletzte gemeldet worden. Die Ursache der Entgleisung steht noch nicht fest. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Soz. Frauen-Mitglieder-Versammlung. Mittwoch, den 8. September, abends 7 Uhr, findet in der Maurerherberge eine Frauen-Mitglieder-Versammlung statt. 1. Vortrag des Gen. Weber über: „Lehr- und Kampfsache einer Sozialistin“. 2. Neuwahl der Frauenkommission. Der Ortsvorstand.

Arbeiter-Abstinenz, Danzig. Mittwoch, den 15. September 1926, abends 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der Handels- und Gewerkschule (An der großen Mühle). Die Karten für die Feierstunde in Langfuhr am 18. September müssen bis spätestens am 15. September in Empfang genommen werden. Eintritt frei. Ohne Karte kein Eintritt.

SPD, 2. Bezirk, Innenstadt. Donnerstag den 9. September, abends 7 Uhr, findet in der Gewerkschule, Eingang Böttchergasse, eine Mitglieder-Versammlung statt. 1. Vortrag des Gen. Klossowski: Die Auswirkungen des Sanierungsgesetzes. 2. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

SPD, 4. Bezirk, Schildh. Donnerstag, den 9. September, abends 7 Uhr, findet im Lokal Friedrichshain, Parthäuser Straße, eine Mitglieder-Versammlung statt. 1. Vortrag des Gen. Spill: Die Auswirkungen des Sanierungsgesetzes. 2. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Schwerathletik-Vereinigung Danzig 07. Sonntag, den 12. September, vorm. 9.30 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Sitzungszimmer: Außerordentliche Generalversammlung. Der Wichtigkeit halber müssen alle Mitglieder der Vereinigung erscheinen. Der Hauptvorstand.

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Mittwoch, den 8. September: Vortrag des Gen. A. Duitzschau: „Die Entfesselung des modernen Industrie-Proletariats.“ Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Vorstandssitzung.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Langfuhr. Mittwoch, den 8. Sept.: Mitglieder-Versammlung. Alle Mitglieder müssen erscheinen!

Soz. Arbeiterjugend Brauk. Donnerstag, den 9. September, abends 7 Uhr: Vortrag des Gen. Dombrowski: „Ziele der proletarischen Jugend.“ Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

DER ELEKTISCHE STUHL

ROMAN VON SCHALOM ASCH

28. Fortsetzung.

„Ich bin nicht schuldig“, jammerte der Regier hinter der Wand. Sie wissen es alle, im ganzen Welt, daß sie mich befreit hat! Das ganze Geld hat sie mir abgelockt und dann ist sie mit dem krummen Italiener fortgelaufen. Mit ihm ging sie ins Landebüro und die Langstafel, mit mir aber nur auf die Hinterhöfe, um mich um mein Geld zu bringen.“

So brummte er lange Zeit vor sich hin, immer leiser und leiser, bis er zuletzt einschlief und Stone sein Schnarchen vernahm.

Der einzige, den Stone beneidet, war „Big Ben“. Dieser „Big Ben“ war ein hochgeachteter, harthöriger Italiener, fast so groß wie ein Haus. Er war Führer einer Räuberbande gewesen, die am hellen Tage große Ueberfälle auf die Läden der Kaufleute ausführte. Das Unglück gekommen war er durch eine Frau, die er geliebt, und mit der er zusammen gearbeitet hatte. Sie überredete ihn, ihren Mann umzubringen. Und als er das getan hatte, verriet sie ihn, wie Danilo, der Polize, als er sich bei ihrer Schwägerin verborgen hielt. Dafür, daß die Frau die ganze Räuberbande aus Reifer geliebt und beim Verhör geholfen hatte, sie zu „verschütten“, kam sie mit einer verhältnismäßig gelinden Strafe davon. „Big Ben“ aber schickte man ins „Totenhäus“. Aber ohne darauf zu achten, daß er sein Leben auf dem Altar der Liebe zu einem anderen Weibe verloren hatte, setzte man seine eigene Frau alle Fehel in Bewegung, um ihn vom Tode zu retten. Sie fuhr mit ihren Kindern, deren sie sieben haben sollte, jeden Vormittag nach Alband, wo sie den Gouverneur überhast abspalte, wo sie ihn mit seinen Leuten, um ihn zu fassen zu lassen. Sie und ihre sieben Kinder kamen sich an seine Kochkappe, und er konnte sich nur durch Schwelk befreien. Aber die Frau ging in die Küche des Gouverneurs, verbrachte dort Tage lang, weinte und hat die Gattin des Gouverneurs, auf ihren Namen einzuhaken. Sie hat sogar die Dienstboten und die Kinder des Gouverneurs am Willen mit dem Vater ihrer Kinder, und flehte sie alle an, ihn vom Tode zu erretten. Und als die Gouvernante ihr einmal vorant, daß sie keine Selbstmord begangen habe, da sie doch für einen Mann bitte, der sie mit einer anderen Frau betrogen habe, da antwortete sie der Lady: „Wenn Sie an meiner Stelle wären, würden Sie genau so handeln.“

Das kam in die Zeitungen. Die ganze Stadt lachte und die öffentliche Meinung wurde auf „Big Ben“ aufmerksam. Seine Frau kam sehr oft auch nach Sing-Sing. Sie schonte keine Mühe und setzte es sich durch, daß sie die Erlaubnis bekam, ihren verurteilten Mann zu sehen und zu sprechen. Wenn sie kam, küßte sie seine Hände, tröstete ihn und schwor ihm, daß sie selbst eher sterben, als seinen Tod zulassen würde. Sie sprach ihm Mut zu und sagte, er solle keine Angst haben, denn sie würde ihn schon vom Tode retten.

Das alles war in Sing-Sing und im „Totenhäus“ bekannt, und man war überzeugt, daß es der Frau schließlich doch gelingen würde, das Leben Big Bens zu retten. Man beugelte ihn schon ganz anders und zählte ihn bereits wieder zu den Lebenden.

Ohne es zu wollen, stellte Stone einen Vergleich, sowohl zwischen sich selbst und Big Ben, als auch zwischen seiner Familie und der des Raubmörders an.

Er fragte sich: „Wer hat denn Schuld an allem: ich oder sie?“ Und gab sich selbst die Antwort: „Unser Leben hat Schuld daran.“

14

Im „Totenhäus“ gab es, wie überall in der menschlichen Gesellschaft, eigene Aristokraten und eigenen Vödel. Die Aristokratie des „Totenhäuses“ repräsentierte vor allen der berühmte Mörder Benni, der Führer einer gefährlichen Bande, die im Staate berühmt geworden war durch die dreißig von ihr verübten Ueberfälle. Selbst als Benni bereits im „Totenhäus“ saß, übte er immer noch seinen magischen Einfluß auf seine in Freiheit befindlichen Kampfgasse aus, die sich an allen rächten, die so oder anders zur Bekämpfung ihres Führers beigetragen hatten. Seine Verbannung hatte bereits einige Menschenleben gekostet. Benni selbst war ein Vursche, der nicht viel mehr als zwanzig Jahre zählte, was seinem Ruhm und so zartem Körperbau, daß man ihn für einen Schwindsüchtigen halten konnte. Mit ungewöhnlicher Gleichgültigkeit wartete er auf seinen Gerichtstag und sprach sich mit keinem Menschen; doch nicht, weil er einsam sein wollte, sondern einfach, weil er zu stolz war. Eine Ausnahme machte er nur Staben Stein gegenüber, der einen Raubüberfall organisiert hatte.

Stabens Stein war ein intelligenter junger Mann von guter Abkunft. Er wurde nicht des Mordes, sondern nur der Anstiftung zu einem solchen angeklagt. Er benahm sich aber durchaus nicht so ruhig wie Benni, und fing vor dem Tode an, sich für Religion zu interessieren, aus welchem Grunde ihn Benni auslachte. Zu ihnen gehörte sich noch Big Ben, und die drei bildeten inzwischen die Aristokratie des „Totenhäuses“.

Dagegen zählte der Regier Key zu den Niedrigsten der Niedrigen. Selbst der Justizier Loui sprach über ihn, Loui,

der wegen eines furchtbaren Zukunfts verurteilt war, den er an kleinen, von ihm in einen Keller gesperrten Kindern beangung hatte. Mit dem Italiener wechselten die „Aristokraten“ noch ab und zu ein Wort. Reys größte Sünde aber war die Karbe seiner Brut, und die Gefangenen lüfteten sich schon allein dadurch beleidigt, daß der „schwarze Hund“ mit ihnen zusammen in einem Hause wohnte, und die Ehre haben sollte, auf demselben Stuhl zu sterben wie sie.

„Meinst du nicht auch, daß man für die Regier einen besonderen „Totenstuhl“ machen müßte?“

„Wenn wird man dir endlich aus deinem schwarzen Körper die schwarze Seele ausblauen?“ rief der eine oder der andere der „Aristokraten“ beim Zusammentreffen mit Reys.

Ober:

„Du bist immer noch hier? Und ich dachte schon, daß man dich über Nacht in das Fegfeuer der „schwarzen Hunde“ geschickt hat!“

Dabei kann man sich leicht vorstellen, wie überrascht die „Aristokraten“ im „Totenhäus“ waren, als sie merkten, daß der „Bankier“, wie sie Stone nannten, sich unter den Todesanbieten ausgerechnet den Schwarzen zum Kameraden ausgesucht und sich nur mit ihm angefreundet hatte, während er seine anderen „Kollegen“ fast gar nicht beachtete. Er grüßte sie lediglich aus der Ferne und sprach nur sehr selten mit einem von ihnen. Mit dem Regier aber verbrachte er die ganze Zeit während des Spazierganges.

„Ein Enob!“ sagten die anderen und wiesen durch ein Kopfnicken auf Stone.

„Es ist wohl eine Ranie von ihm.“

Es ist schon gesagt worden, daß das gemeinsame Schicksal, das auf dem Vizepräsidenten der Commercial Bank und auf dem Regier lastete, Stone zu dem schwarzen Vurschen hingezogen hatte. Aber nicht allein das Glend des Regiers, das Stone an sein eigenes erinnerte, ließ ihn sich dem Regier nähern. Er empfand auch ein geradezu schmerzliches Mitleid mit dem verlassenen Jungen. Das war ein Gefühl, das Stone bisher nicht gekannt hatte, und das in ihm erst im „Totenhäus“ und ausgerechnet dem Regier gegenüber zum erstenmal aufsteimte. Das Schicksal des armen Reys erregte so sehr das Interesse des ehemaligen Vizepräsidenten der Commercial Bank, daß er mitunter sogar sein eigenes Los vergaß und nur noch an den Regier dachte.

„Rein Gott!“ sagte er sich. „Der Vursche hat doch noch gar nicht gelebt! Wir alle haben wenigstens etwas gehabt und gegessen, wir haben das Leben kennengelernt, aber er hat doch noch gar nicht gelebt! Warum will man nur, daß er die Welt verläßt?“

(Fortsetzung folgt.)

Wie das Eisenbahnattentat geschah.

Ein Musiklehrer und ein Techniker als Täter. — Die Geständnisse. — Ein lange überlegter Plan. Um den Packwagen zu berauben.

Mit überraschender Schnelligkeit ist es den Behörden gelungen, das schwere Eisenbahnattentat auf den Berlin-Köln-D-Zug bei Peiserde aufzuklären und die Täter zu verhaften. Es sind dies, wie wir bereits gestern meldeten, der 21 Jahre alte Musiker Otto Schleginger aus Stuttgart und der 22jährige Elektrotechniker Willi Weber aus Schötmar in Westfalen. Nach kurzem Zeugnis hatte bereits Schleginger gestern vormittag ein Geständnis abgelegt, die abscheuliche Tat zusammen mit seinem verhafteten Freund Weber verübt zu haben.

Wie wir bereits ausführlich berichtet haben, meldete sich am vergangenen Sonntag der Kaufmann Weber in Hannover bei der Kriminalpolizei und machte wichtige Angaben über die mutmaßlichen Täter des Eisenbahnattentats bei Peiserde. Aus den Angaben des Anzeigenden ging deutlich hervor, daß man hier eine wichtige Spur der gesuchten Täter gefunden hatte, auf die die Polizei bereits bei ihren Ermittlungen mehrmals gestoßen war. Es handelte sich um zwei junge Bur-schen, die sich vor dem Unglücksfall in der Gegend von Peiserde aufhielten und wegen ihres auffallenden Benehmens der Bevölkerung aufgefallen waren.

Nun wurde die Anzeige des Kaufmanns Weber aus Hannover, den mit der Untersuchung betrauten Kommissaren vorgelegt. Diese erkannten sofort aus dem Inhalt derselben, daß es sich hier zweifellos um die beiden Gesuchten handelte. Einer von ihnen, der Bruder des Anzeigenden, der Elektrotechniker Willi Weber hatte am vergangenen Sonntag dem Bruder an der Grabstelle des Vaters ein Geständnis dahingehend abgelegt, daß er aus Hannover verschwinden müsse, und wohl nicht mehr an das Grab des Vaters zurückkehren werde. Der entsetzte Bruder forschte nach der Ursache, und

erklärte ihm Willi Weber unter Tränen, daß er zusammen mit seinem Freunde Otto Schleginger das Attentat auf den Berlin-Köln-D-Zug verübt habe

und bereits von der Polizei verfolgt werde. Die beiden Missetäter wollten noch an demselben Tage nach Berlin fahren, um hier in der Großstadt unterzutauchen und sich auf diese Weise der Festnahme durch die Polizei zu entziehen.

Vorher noch der Anzeigende seinen Bruder festnehmen lassen konnte, war dieser vom Friedhof verschwunden. Daraufhin begab sich Weber sofort zur Polizei und erstattete Anzeige gegen seinen eigenen Bruder. Die beiden Kriminalkommissare Reck und Dost begaben sich noch gestern nachmittag im Flugzeug von Hannover nach Berlin und nahmen hier mit zahlreichen Beamten eine Streife nach den beiden Flüchtigen vor. In später Abendstunde wurde von den Beamten eine Kassa in dem händlichen Obdach vorgefunden und sämtliche Schlüsseln nach den beiden Leuten durchsucht. Auch diese Arbeit erwies sich anfangs als erfolglos, da man die Gesuchten unter den Anwohnenden nicht vorfand. Jetzt nahmen die Kommissare eine Einzelkontrolle der Anwohner vor. Hierbei stieß man auf Willi Weber, der sich zusammen mit seinem Freunde Otto Schleginger etwas versteckt aufgehalten hatte und sich dadurch der ersten Kontrolle durch die Kriminalbeamten entziehen konnte. Man brachte die beiden Verdächtigen gefesselt nach dem Polizeipräsidium und übergab sie dem Kommissar vom Dienst, der sofort eine eingehende Prüfung der Personalien der beiden Vorgesetzten vornahm. Sie mußten nach anfänglichem Zeugnis eingestehen, daß sie sich zur Zeit der schweren Eisenbahnkatastrophe

tatsächlich in der Gegend von Peiserde aufhalten hatten. Mit dem Attentat selbst wollten sie erst nichts zu tun gehabt haben und wiesen jeden Verdacht von sich. Gegen 2 Uhr nachts wurden die Verhafteten nach dem Polizeipräsidium überführt.

Bereits in der frühen Morgenstunde des Diensta meldete sich der verhaftete Musiker Schleginger bei seinem Vorgesetzten und verlangte, dem Kriminalkommissar vorgeführt zu werden. Hier gab er einen ausführlichen Bericht über sein abenteuerliches Leben und legte schließlich ein umfassendes Geständnis ab, zusammen mit seinem Freunde Weber das Attentat auf den Berlin-Köln-D-Zug verübt zu haben.

Schleginger stammt aus gutem Hause. Sein Vater ist früh gestorben, während die Mutter noch lebt. Diese hat ihn Musik studieren lassen. Er hielt aber das Studium nicht durch und habe wegen verschiedener Intrigen und Enttäuschungen, das Elternhaus in Stuttgart verlassen. Geld-mittel standen ihm nicht zur Verfügung, und er habe versucht, durch Musikunterricht seinen Lebensunterhalt zu fristen. Schließlich sei er auf den Gedanken gekommen, auf die Wanderschaft zu gehen, um über die Schweiz und Frankreich nach Spanien zu gelangen, wo er einen Bekannten besuchen wollte und dort sein Fortkommen zu finden glaubte. In Friedrichshafen am Bodensee will Schleginger Anfang Juni Willi Weber getroffen haben. Da ihm Schwierigkeiten beim Grenzübergang gemacht wurden, beschloß er, zusammen mit Weber auf die Wanderschaft in Deutschland zu gehen. Auf ihren gemeinsamen Wegen unterhielten sich beide wie sie auf rasche und schnelle Weise sich in den Besitz von Bargeldern setzen könnten. So dachten sie daran, auf den Eisenbahnen durch

Drahtseile Attentat auf vorüberfahrende Automobile ausführen zu können.

Sie haben auch verschiedene Versuche nach dieser Richtung hin in süddeutschen Orten gemacht, die aber alle fehlschlagen und nicht zu dem gewünschten Ziele führten. Schließlich seien sie nach Hannover gekommen, und hier fanden sie beim Bahnübergang in Peiserde einen Schraubenschlüssel, wie er zum Befestigen von Bahnschrauben gebraucht wird, vor. Weber wählte als Techniker mit der Handhabung dieses Schlüssels einen Bescheid und schließlich reiste in ihnen der Plan, zur Nachtzeit mit dem Schraubenschlüssel die Schienen der Eisenbahn an Lockern und eine Entgleisung eines Zuges auf der stark befahrenen Strecke herbeizuführen. Sie suchten sich zu diesem Zwecke abends vom Bahnübergang eine einsame geeignete Stelle und warteten dort bis zum Einbruch der Dunkelheit. In der Nähe fanden sie ein Bahnwärterhaus, schlichen sich dort ein und stahlen daraus einen Krüden-schlüssel den sie nach zum Lockern der Holzschrauben benötigten.

Der Plan der Zügelentgleisung hätten sie beide von langer Hand mehrere Tage hindurch vorbereitet.

Der Plan war, den Postwagen zu berauben.

Die entsetzliche Eisenbahnkatastrophe ereignete sich bekanntlich in der Nacht vom 18. zum 19. August. Aber schon in der Nacht vorher, vom 17. auf den 18. August, hätten sie beabsichtigt, das Attentat auszuführen. Damals sei es ihnen aber mißlungen. Um den Zug zur Entgleisung zu bringen, hätten sie einen Hemmstock (wie ein solcher ja auch am Lokort gefunden worden ist), einen Pflock und mehrere Bretter über die Gleise gelegt und nun das Ergebnis abgewartet. Der Zug

sei aber glatt über die Hemmnisse hinweggefahren, ohne daß überhaupt von dem Zugpersonal etwas bemerkt worden sei. Deshalb beschloßen sie, durch Lösen der Schrauben und Locken in der folgenden Nacht einen anderen Zug zur Entgleisung zu bringen. Sie arbeiteten vom Einbruch der Dunkelheit an ununterbrochen. Sie schraubten Mutter um Mutter los und lösten dann die Locken. Wenn ein Zug kam, zogen sie sich in den Graben zurück, und daran, daß die Züge ohne jede Gefahr über die schon gelockerten Schienen gingen, erfanden sie, daß sie noch viel Arbeit leisten mußten, bis ihnen ihr Vorhaben gelingen würde. Erst nach dem sie eine ganze Anzahl Schrauben und Muttern gelöst und zwischen die beiden Verbindungsschienen einen Stein eingeklemmt hatten, sei ihnen ihr Vorhaben gelungen.

Die Verbrecher hatten sich alle passierenden Züge notiert. Ursprünglich wollten sie den Berlin-Amsterdamer D-Zug zur Entgleisung bringen. Dieser passierte die Unglücksstelle eine halbe Stunde vor dem D-Zug, der dann das Opfer der Katastrophe wurde. Die Schrauben und Locken waren bereits gelöst, als der Amsterdamer Zug darüber hinwegfuhr. Wie Schleginger sagt, „studerte“ der Zug etwas, aber er überwand glatt das Hindernis. Nach Passieren dieses D-Zuges rissen beide die gelockerten Schienen mit einem notdürftig hergestellten Hebebaum weiter auseinander und preschten auch eine Weile dazwischen mit dem Erfolg, daß nunmehr eine Dammung entstanden war, durch die der D-Zug dann zur Entgleisung kam.

Sie hörten das Jammern und Schreien der Fahrgäste des verunglückten Zuges und auch das Pfeifen der Lokomotive und eilten im ersten Entsetzen davon.

Dann aber kamen beide, teils aus Neugierde, teils auch um zu sehen, ob sie ihre rüchellosen Absichten durchführen könnten, an die Unfallstelle zurück. Sie sahen in dem Feuerschein auch schon die Eisenbahner umherlaufen, so daß sie nunmehr schleunigst die Flucht ergriffen.

Während Schleginger sich zu einem rüchellosen Geständnis bequemt hatte, langnete Weber bis in die ersten Nachmittagsstunden hinein. Er wollte von dem Attentat nichts gewußt haben, gab nur an, mit Schleginger an den Schienen entlang gewandert zu sein, ohne daß irgend etwas vorzukommen wäre

Nun erfolgte eine Gegenüberstellung der beiden Leute,

und als Weber die Aussagen Schlegingers entgegengesehen wurden, gab Weber sein Zeugnis auf und bestritt alle Umstände alle Angaben Schlegingers. Ueber die Motive ihrer Tat führten beide noch des Längeren aus, daß ihre verzweifelte Lage, das Gefühl des Ausgestoßenseins aus der menschlichen Gesellschaft, jealöser Mangel an Nahrung, der sie zwang, sich ausschließlich von Feldfrüchten und Obst zu nähren, sie auf den Gedanken gebracht habe, den Eisenbahnzug zur Entgleisung zu bringen.

Im einzelnen sagten noch die beiden Attentäter, daß sie die Werkzeuge tagelang im Rucksack mit sich getragen hätten und dann in der Nacht bei vollem Mondschein das Attentat ausführten.

Ueber das Vorleben der beiden Attentäter verlautet noch, daß Weber bereits mit fünf Monaten Gefängnis wegen eines Einbruches in das Stationsgebäude von Schötmar vorbestraft ist, während Schleginger nach keine Vorstrafen erlitten haben dürfte. Gleich Schleginger hat auch Weber eine gute Vorbildung genossen. Er besuchte die Realschule bis zur Terzia. Nach Verlassen der Realschule wurde Weber Techniker. Ihm ist wohl auch der Tod des Vaters zum Verhängnis geworden. Der Gewalt der Mutter entwichen, besuchte er diese zuletzt im Jahre 1925 in Schötmar. Seitdem hörte er nicht mehr von ihr. In Schötmar war es auch, wo er bei dem Versuch, in die Stationskasse einzubrechen, ertappt und festgenommen und, wie vorstehend erwähnt, mit fünf Monaten Gefängnis bestraft wurde. Dann wandte er sich nach Berlin und arbeitete bis August vorigen Jahres bei den Elektrizitätswerken. Von dieser Zeit ab trieb er sich bis zum Februar dieses Jahres umher. Weil er schließlich auch die Arbeiterlosenunterstützung nicht mehr erhielt, ging es ihm sehr schlecht.

Die Verhafteten dürften nach Abschluß der Vernehmungen im Berliner Polizeipräsidium nach Hildesheim, dessen Staatsanwaltschaft die Untersuchung des Attentats leitete, gebracht und dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

Eine Mitwifferin?

Im weiteren Verlaufe seiner Vernehmung, so erfährt der „Tag“, sagt Schleginger aus, daß er während der Zeit seiner Inhaft in Peiserde, die sich wenigstens auf zwei Wochen ansieht, dort Beziehungen zu einem bei Peiserde wohnenden Mädchen angeknüpft habe. Dieses habe gleichfalls von dem Plan gewußt. Auch dieses Geständnis klingt glaubwürdig. Zur Zeit ist die hannoversche Kriminalpolizei beschäftigt, den Aufenthalt dieses Mädchens zu ermitteln, um es gleichfalls in Haft zu nehmen.

Der „Tag“ erfährt weiter, daß in Bielefeld ein abgebanter Eisenbahnbeamter und zwei Frauen in einer dortigen Herberge ermittelt und festgenommen worden waren, von denen man annahm, daß sie mit der Peiserder Katastrophe in Verbindung ständen. Es stellte sich aber heraus, daß dies nicht richtig ist, so daß ihre Entlassung aus der Haft jede Stunde erfolgen kann oder inzwischen bereits erfolgt ist.

Zur Vervollständigung der Auslagen der verhafteten Urheber der Eisenbahnkatastrophe wird an der Unglücksstelle bei Peiserde ein Lokoterminal abgehalten werden. Wegen Schleginger und Willi Weber wird die Voruntersuchung, die sich gegen beide auf Mord erstrecken soll, eröffnet werden. Paul „Vofalanzelger“ dürfte der Hauptteil der für die Aufklärung des Attentats ausgesetzten Belohnung in Höhe von 27000 Mark dem Landratricher Schröder zufallen, der die Bemerkungen seines Zuhilgenossen Walter Weber über den Anschlag der Polizei mitgeteilt hat.

Wie die Mütter melden, ist in der Angelegenheit des Eisenbahnattentats von Peiserde der Bruder Willi Webers, der Kaufmann Walter Weber in Hannover, von der Polizei unter dem Verdacht der Mitwisserschaft verhaftet worden.

Die Reichsbahngesellschaft zur Entschädigungsfrage.

Wie eine Korrespondenz von der Reichsbahngesellschaft erfährt, hat sich der Standpunkt der Reichsbahnverwaltung bezüglich der Entschädigungsfrage in keiner Weise geändert, nachdem jetzt durch das Geständnis Schlegingers feststeht, daß es sich bei der Eisenbahnkatastrophe von Peiserde um ein Attentat handelt. Es wird betont, daß die Deutsche Reichsbahngesellschaft in diesem Falle nicht nach fiskalischen und rein rechtlichen Grundfragen vorzugehen wolle, nach denen befaßlich der Reichsbahngesellschaft bei Attentaten keine Entschädigungspflicht auferlegt ist, sondern daß sich die Verwaltung von menschlichen Erwägungen leiten lasse und die Opfer und Hinterbliebenen so entschädigen werde, als ob die Deutsche Reichsbahngesellschaft für das Unheil verantwortlich sei.

Untergrundbahnkatastrophe in Brooklyn.

Unbeschreibliche Panik.

Montag ereignete sich auf der Untergrundbahn in Brooklyn ein schweres Gewitterunfall. Ein von Manhattan nach Conen Island bestimmter Zug, der infolge des amerikanischen Feiertags von Fahrgästen überfüllt war, befand sich gerade in einem 30 Fuß tiefen Schacht, als während eines schweren Gewittersturmes der Blick in die Erde einschlug und riesige Erdmassen abprenten. Dem Querschnitt gelang es nicht, den Zug rechtzeitig zum Halten bringen zu können. Die Erdmassen stürzten auf den aus sechs Wagen bestehenden Zug und durchschlugen Dächer und Fenster der Wagen. Viele Passagiere wurden dabei verstimmt.

Da das Licht sofort ausging und gleichzeitig ein Wolkenbruch einsetzte, entstand unter den Fahrgästen eine Panik. In der Dunkelheit kämpften die Passagiere, um einen Ausweg zu finden. Viele der Frauen versuchten, die Wagen durch das Fenster zu verlassen. Zwei kamen dabei in Verührung mit dem Hochspannungskabel und wurden auf der Stelle getötet.

Obwohl sofort Hilfsmannschaften alarmiert wurden, konnten diese infolge der Dunkelheit erst nach etwa anderthalb Stunden die Unglücksstelle erreichen. Sie schafften zuerst die Verlebten und darauf die unverletzt gebliebenen Fahrgäste zum nächsten Bahnhof.

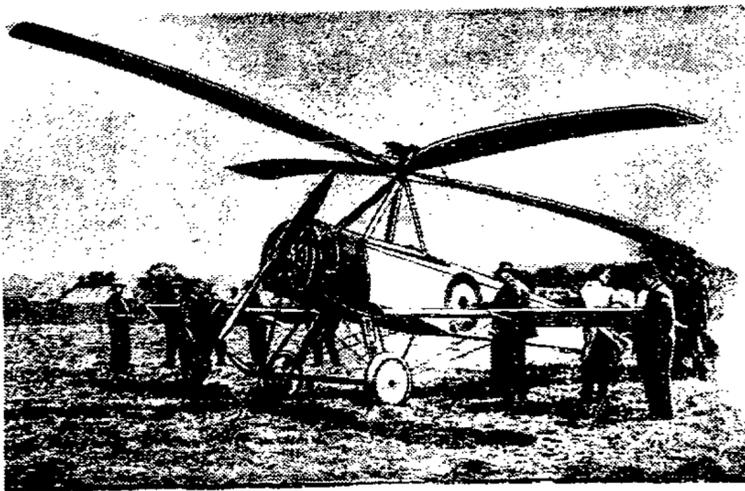
Marathon-Lauf eines Pferdes vor dem Elzug.

Der beschleunigte Personenzug Bologna-Ferrara-Rovigo kam kürzlich mit einer halbtägigen Verspätung an seinem Bestimmungsort an. Die Verspätung war durch ein schweres Pferd verursacht worden, das sieben Kilometer lang auf dem Gleis vor dem fahrenden Zuge dahingaloppierte. Ein Gutsbesitzer war zu Pferde vor dem Bahnhof Polefine angekommen, um den Zug zu besteigen und hatte den Gaul einem Jungen übergeben.

Das Pferd war aber ausgeritten und rannte durch die Sperre auf das Gleis in Richtung nach Rovigo. Inzwischen hatte sich auch der Zug in Bewegung gesetzt, aber nach einem Kilometer schon mußte er das Fahrtempo verlangsamen und schließlich haltmachen, um einen Zusammenstoß mit dem Pferd zu vermeiden, das seine Lust zeigte, das Gleis zu verlassen. So mußte der Zug fortwährend halten. Einige besetzte Männer, die ausgetreten waren, um das Tier zu fangen, mußten unverrichteter Sache wieder einsteigen.

Sieben Kilometer lang ging die Fahrt hinter dem Pferde her zum großen Verärgern der Passagiere, die von den Fenstern aus dieses merkwürdige Rennen beobachteten. Die Heiterkeit wurde noch größer, als ein Bahnwärter, der ebenfalls die Verfolgung aufnahm, dabei zu Fall kam. Endlich gelang es einem anderen Bahnwärter, durch Schwenken der roten Fahne das Pferd von dem Gleis zu vercheuchen, das nun auf dem zweiten Gleis neben dem Zuge dahingaloppte, das Rennen aber bald aufgeben mußte.

Der Kinobrand in Trumcolloher. Die Zahl der Personen, die bei dem Kinobrand in Trumcolloher ums Leben gekommen sind, hat sich auf 51 erhöht.



Das Windmühlen-Flugzeug.

Auf dem Berliner Flugplatz wurde das interessante Windmühlenflugzeug des Spaniers de la Cierda von dem englischen Piloten Kapitän Courtney vorgeführt. Dieses Flugzeug besitzt an Stelle der oberen Tragflächen einen gemaltigen Doppelpropeller, der jedoch über keinen Motorantrieb verfügt, sondern nur durch die Fahrtgeschwindigkeit des Flugzeuges selber und durch den Auftrieb des Zugpropellers in Schwingung versetzt wird und so den Aufstieg des Flugzeuges schraubenförmig beschleunigt.

Kommunistenzusammenstöße in Warschau. Nach einer sogenannten „Kommunistischen Woche“ versuchte die kommunistische Jugend in Warschau am Sonntag Demonstrationen im Freien. Dabei kam es zu Zusammenstößen mit Gegendemonstranten, wobei etwa 30 Personen verwundet wurden. Die Polizei verhaftete 40 Kommunisten.

Erdbeben in Chile. Aus verschiedenen Teilen Chiles werden Erdbeben gemeldet. In Valparaiso wurden drei Stöße verspürt, ohne jedoch Schaden anzurichten. Im Theater bemächtigte sich jedoch der Besucher eine Panik. Die Kapelle spielte die Nationalhymne, worauf das Publikum auf die Plätze zurückkehrte.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Danzigs Wirtschaftsleben im April und Mai 1926

Der Gesamteigenhandel Danzigs, umfassend die gesamte Ein- und Ausfuhr über die Grenze Danzig-See und Danzig-Deutschland, hatte eine Einfuhr zu verzeichnen: im Monat April 25 200 000 Gulden, im Monat Mai 21 500 000 Gulden und eine Ausfuhr von 32 800 000 Gulden, im Monat April und 37 400 000 Gulden im Monat Mai.

Der seewärtige Warenverkehr in Danzig, umfassend den gesamten Ein- und Ausgang über See, und zwar einschließlich der Durchfuhr, betrug im Eingang im Monat April 34 800 To., im Monat Mai 47 700 To., und im Ausgang April 40 500 To., im Monat Mai 49 000 To., im Monat April 40 500 To., im Monat Mai 49 000 To., unter dem jeweiligen Monatsdurchschnitt des Jahres 1913 betrug der Eingang 96 200 To., der Ausgang 94 300 To., unter dem jeweils einwärts eingegangenen Waren bestanden sich folgende im Monat April 1500 To., im Monat Mai 2300 To., im Monat Juni 1500 To., (im Monatsdurchschnitt 1913 3300 To.); Düngemittel im Monat April 3400 To., im Monat Mai 19 300 To., im Monat Juni 7100 To.; Metallwaren im Monat April 1600 To., im Monat Mai 1700 To., (im Monatsdurchschnitt 1913 1500 To.); Tabak im April 1000 To., im Mai 700 To., im Juni 800 To., (im Monatsdurchschnitt 1913 100 To.). Unter den seewärts ausgegangenen Waren sind hervorzuheben: Holz im April 120 100 To., im Mai 118 200 To., im Juni 101 100 To., (im Monatsdurchschnitt 1913 121 000 To.); Kohlen, Koks und Torf im April 216 400 Tonnen, im Mai 257 400 To., im Juni 260 100 To.; Steindöl, Naphta, Benzin, Gasöl im April 16 400 To., im Mai 18 400 To., im Juni 16 500 To., (Betriebe 24 000 To., im April, im Mai 24 000 To., im Juni 19 100 To., (im Monatsdurchschnitt 1913 27 000 To.); Zucker im April 10 000 To., im Mai 15 500 To., im Juni 5800 To., (im Monatsdurchschnitt 1913 18 900 To.).

Die Seeschiffahrt hatte einen Eingang zu verzeichnen: im Monat April von 265 700 R.-M.-T., im Monat Mai von 292 000 R.-M.-T., im Juni von 306 800 R.-M.-T. und einen Ausgang im Monat April von 263 500 R.-M.-T., im Mai von 259 800 R.-M.-T., im Juni von 305 100 R.-M.-T. (Der Monatsdurchschnitt von 1913 verzeichnete einen Eingang von 77 100 R.-M.-T. und einen Ausgang von 78 100 Netto-Registertonnen.)

Die Binnenschiffahrt hatte einen Eingang im April von 41 900 To., im Mai von 49 600 To., im Juni von 62 700 To. und einen Ausgang im April von 40 300 To., im Mai von 50 800 To., im Juni 58 800 To. (Im Monatsdurchschnitt von 1913 betrug der Eingang 54 200 To. und der Ausgang 55 200 To. Tragfähigkeit.)

Die Großhandels-Indexziffer (1913/14 = 100) betrug im April 141,8, im Mai 142,6, im Juni 144,9. Die Großhandels-Indexziffer für Lebensmittel ohne Kolonialwaren (1913/14 = 100) betrug im April 114,3, im Mai 116,3, im Juni 119,8, für Industriehilfsstoffe im April 138,9, im Mai 139,1, im Juni 139,6. Die Gold-Indexziffer der Lebenshaltungskosten (1913/14 = 100) weist folgende Zahlen auf: April 132,4, Mai 131,8, Juni 132,2.

Der Notenumlauf der Bank von Danzig betrug am Monatsende April 33 Mill. Gulden, im Mai 32,6 Mill. Gulden, im Juni 35,2 Mill. Gulden. Der Metallgeldumlauf im April 7,8 Mill. Gulden, im Mai 7,7 Mill. Gulden, im Juni 8,7 Mill. Gulden. Der Diskontsatz am Monatsende April 8 Prozent, am Monatsende Mai und Juni 7 Prozent.

Bei der Sparkasse der Stadt Danzig wurden eingezahlt im Monat April 2 Mill. Gulden, im Monat Mai 1,7 Mill. Gulden, im Monat Juni 2 Mill. Gulden (im Monatsdurchschnitt 1913 900 000 Gulden) und ausbezahlt im April 1,4 Mill. Gulden, im Mai 1,5 Mill. Gulden, im Juni 1,7 Mill. Gulden (im Monatsdurchschnitt 1913 800 000 Gulden). Der Bestand der Spareinlagen der Sparkasse der Stadt Danzig betrug am Ende April 9,3 Mill. Gulden, Ende Mai 9,5 Mill. Gulden, Ende Juni 9,8 Mill. Gulden. (Monatsdurchschnitt 1913/14 rund 14 Mill. Gulden.)

Wescheiforderungen wurden im Gebiete der Freien Stadt Danzig erhoben im April 222 mit einem Gesamtwert der Objekte von 526 000 Gulden, im Monat Mai 192 mit einem Gesamtwert von 219 000 Gulden, im Monat Juni 207 mit einem Gesamtwert von 292 000 Gulden.

Anträge auf Konkurseröffnung wurden an das Amtsgericht Danzig gestellt: im Monat April 10, im Monat Mai 5, im Monat Juni 2. (Monatsdurchschnitt 1913 — 6.) Hier ist zu bemerken, daß am 30. März d. J. das Gesetz über den Vergleich zur Abwendung des Konkurses in Kraft getreten ist.

Erhöhung des polnischen Banknotenumlaufes.

Wie wir bereits mitteilten, zeigte der Anstieg der Bank Polens vom 31. August eine Steigerung des Goldvorrates um 60 000 auf 135 300 000 Floty und des Salutes- und Devisenbestandes um 24 800 000 auf 107 500 000 Floty, ferner eine Steigerung des Wechselportefolios um 2 600 000 auf 596 600 000 Floty, während sich die Verpflichtungen der Bank nicht unerheblich verringerten. Dementsprechend konnte die Bank ihren Banknotenumlauf beträchtlich erhöhen und zwar auf 560 000 000 Floty, was gegenüber dem vorangegangenen Monat eine Steigerung von etwa 40 Prozent bedeutet.

Die Fusion englischen und österreichischen Kapitals.

In den Wiener und ausländischen Finanzkreisen wurde die Nachricht von einer in der letzten Zeit durchgeführten Banktransaktion, die Fusion der Wiener „Anglo-Austrian Bank“ mit der österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe, als außerordentlich sensationelle entgegen genommen. Es war seit längerer Zeit kein Geheimnis mehr, daß die Londoner leitenden Kreise der „Anglo-Austrian Bank“ ihre Wiener Abteilung zu liquidieren beabsichtigten, denn die Leitung der Wiener Stelle war zu träge und in allen wichtigen Angelegenheiten wandte sie sich erst an die Londoner Zentrale wegen Bescheidens. So kam es häufig zwischen den beiden Stellen zu scharfen Reibungen, die auch darauf zurückzuführen waren, daß das System der mitteleuropäischen Banken, besonders die Finanzierung der Industrie auf dem Wege der Einheitskreditlinien, wodurch die Banken Mitbewerber der kreditnehmenden Industrie werden, vollständig fremd ist. Außerdem ist die Wiener Stelle der Bank in verschiedenen Aktiengesellschaften engagiert, die erhebliche Verluste erlitten und der Sanierung bedürftig sind.

Die Fusion der beiden Banken beruht darin, daß die Creditanstalt die gesamten Geschäfte der Wiener Filiale der „Anglo-Austrian Bank“ übernimmt, während letztere eine neue Emision von Aktien der Creditanstalt finanziert und ihr außerdem einen langfristigen Kredit in Höhe von über eine Million Pfund Sterling zu äußerst guten Bedingungen gewährt. In der letzten Generalversammlung der Aktionäre der Creditanstalt wurde der in London wohnhafte ehemalige österreichische Finanzminister Peier

Barf, der den maßgebenden Kreisen der „Anglo-Austrian Bank“ und der „Banque des Pays de l'Europe Centrale“ angehört, in den Aufsichtsrat gewählt.

Entgegen verschiedenen Pressestimmen, daß diese Fusion die Zurückziehung englischen Kapitals aus Oesterreich bedeute, weisen die „Times“ auf die erhebliche Kapitalbeteiligung englischer Finanziers an der Creditanstalt hin.

Aufwertung der Privatguthaben in Polen.

Wie wir zuverlässig erfahren, beabsichtigt die polnische Regierung, sämtliche aus der Zeit vor dem Zusammenbruch des Lotsy im Sommer 1925 stammende Privatguthaben, wie Hypothekenschulden, nichtbezahlte oder nicht fällig gewordene Wechsel, offene Handelsrechnungen und dergleichen, auf dem Detektorwege nach der Goldparität aufzuwerten. Das beabsichtigte Dekret soll jedoch den Verhältnissen anheimstellen, den Schuldner je nach den Umständen einen zu vereinbarenden Zahlungsausschub bis zu einem Jahre zu gewähren. Ein solches Dekret wäre für die Danziger Wirtschaft, deren Guthaben in Polen auf 80 000 000 Danziger Gulden geschätzt wird, von großer Bedeutung, denn ein großer Teil dieses Guthabens datiert noch aus der Zeit, als der Dollar gleich 5,18 Floty stand.

Die Beliebtheit der deutschen Waren in Polen.

Wie sehr sich die polnische Bevölkerung an die deutschen Erzeugnisse gewöhnt hat und auch jetzt, während des Zollkrieges, die deutschen Waren bevorzugt, erahnt sich daraus, daß die polnischen Fabriken, um ihre Ware besser an den Mann bringen zu können, sich veranlaßt sehen, ihre Erzeugnisse mit deutschen Aufschriften zu versehen, um auf diese Weise bei dem Kunden den Anschein zu erwecken, als ob es sich um deutsche Fabrikate handelte. Das Organ des Reiches polnischer Kaufleute in Warschau, „Inzynier Handlowy“, dem wir diese Nachricht entnehmen, bemerkt hierzu, daß auf diese Weise das Vertrauen zu den einheimischen Waren, obwohl sie billiger als die ausländischen und ebenso guter Qualität seien, untergraben wird. Auf eine Reflexion aus Bromberg erklärte eine Podazer Strumpfwarenfabrik, daß, obwohl sie selbst gern die Aufschriften auf den Strümpfen in der Heimatssprache anbringen würde, sie doch durch ihre Kundenschaft gezwungen sei, mit diesem Grundsatze zu brechen, weil die Kunden nur die Waren mit deutschen Aufschriften kaufen.

Die polnische Getreideernte.

Gegenüber anderslautenden Meldungen weiß der „Kurjer Polski“ aus dem landwirtschaftlichen Ministerium nachstehenden Kreisen mitzuteilen, daß die diesjährige polnische Getreideernte mindestens 30 Prozent weniger als im vergangenen Jahre einbringen werde. Dies soll auf den Regen und Hagel, welche die meisten polnischen Getreidefelder in der zweiten Sommerhälfte heimlich, zurückzuführen sein. Angesichts dessen muß die Möglichkeit eines Getreideexportes in größerem Umfange mindestens fraglich erscheinen.

Deutsche Lieferungen nach Russland.

Der Chefingenieur des neuen russischen Kraftwerkes „Sjastroj“, Rabowski, hat sich nach Berlin zur Uebernahme der in Deutschland bestellten Ausrüstung für die im Bau befindliche Zellulosefabrik begeben. Die Jahresproduktion der Fabrik ist auf 50 000 Tsd berechnet worden. Ina. Rabowski wird in Deutschland auch einen Auftrag auf die Ausrüstung eines Wasserkraftwerkes vergeben. Aus Deutschland bezieht sich Rabowski nach der Tischschloßwerke, wo gleichfalls ein Teil der Ausrüstung für das Wasserkraftwerk bestellt werden soll. Die Grundsteinlegung des Werkes findet am 20. September statt. Seine Leistungsfähigkeit soll zunächst 8000 KW. erreichen, sodann aber nach dem Bau einer Papierfabrik und einer Heizmaschinerie auf 18 500 KW. gebracht werden. Mit dem Bau der beiden Fabriken wird Anfang nächsten Jahres begonnen.

Nach Mitteilungen des Bevollmächtigten des Rapschitzers „Asneft“ in Berlin, Velschow, sind in Deutschland für 5,3 Millionen Rubel Bestellungen auf Köhren, Pumpen, Motoren, Kompressoren, elektrische Ausrüstung, 124 Metallbearbeitungsmaschinen ujm. für die „Asneft“ vergeben worden. Die Bohrausrüstung ist zum Teil bereits geliefert worden.

Die Gasolinproduktion in Polen.

Die polnische Gasolinproduktion hat im ersten Halbjahr 1926 wiederum eine große Steigerung aufzuweisen. Es wurden 88 961 162 Kubikmeter Erdgas zu Gasolin verarbeitet und 7 575 529 Kilogramm Gasolin erzeugt gegenüber 45 416 610 Kubikmeter Erdgas und 4 241 743 Kilogramm Gasolin im ersten Halbjahr 1925. Im Lande selbst wurden 6 272 100 Kilogramm Gasolin (3 568 619) verbraucht, die Ausfuhr betrug 6 676 256 Kilogramm (499 088). Nach der Tischschloßwerke wurden 12 To., nach Oesterreich 22 To., nach Ungarn und der Schweiz je 12 To. ausgeführt. Die Ausfuhr belief sich mithin auf nur 10 Prozent der in Polen verbrauchten Menge. Der Wert der Gasolinproduktion im ersten Halbjahr betrug etwa 7 Millionen Floty.

Deutsche Goldbestände in Oest? Auf der Dresdner

Forderung der Unionbank erklärte Reichsfinanzminister Dr. Reichold: „Daß für das Reich ein Ereignis bevorstehe, das den höheren Beweis biete, für wie getreuer man im Auslande die deutsche Währung ansieht.“ Diese Worte wurden dahin ausgelegt, daß Dr. Reichold damit die Ausgabe von deutschen Reichsmünzen in Gold ankündigt.

Auslandskäufe in Holz. In Lodz sind holländische Kaufleute eingetroffen, um Holzwaren und Baumwollwaren einzukaufen. Gleichzeitig werden in Lodz auch Schweizer Kaufleute, die mit Lecher Großhändlern einen Lieferungsvertrag abgeschlossen auf Holz und Baumwollwaren abgeschlossen haben.

Für den Kohletransport. Der polnische Eisenbahnminister hat bei den polnischen Waggonfabriken Kohletransportwagen für 50 Millionen Floty bestellt.

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein

Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Um die Einfuhr polnischer Fabrikate nach Danzig.

Dem „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ zufolge wandte sich der Verband Polischer Fabrikanten an den polnischen Handels- und Industrieminister mit der Bitte, den Danziger Senat dahin zu beeinflussen, das Verbot der Einfuhr polnischer Fabrikate nach Danzig aufzuheben. Der Minister Kwiatskowski soll dem Verbandspräsidenten diesen Wunsch des Verbandes beim Danziger Senat durchzusetzen.

Wenn diese Mitteilung des erwähnten, sonst gut informierten Blattes zutrifft, so liegt hier offenbar ein Mißverständnis oder eine Unkenntnis der Danzig-polnischen Verhältnisse vor. Außer Spirituosen und Tabakprodukten, deren Einfuhr nach Danzig aus Steuergründen verboten ist, gibt es überhaupt keine polnischen Fabrikate, die nach Danzig nicht eingeführt werden dürfen. Von einer Aufhebung des Einfuhrverbotes für Spirituosen und Tabakprodukten kann aber nicht einmal die Rede sein, so daß der polnische Handels- und Industrieminister die Durchführung einer solchen Maßnahme nicht versprochen haben kann. Im übrigen können die Polener Fabrikanten an der Einfuhr dieser Artikel, die in Polen vom Staate monopolisiert sind, nach Danzig kein Interesse haben.

Tagegen gibt es eine große Menge von Waren, und zwar aus dem Auslande, besonders aus Deutschland als Danziger Kontingente eingeführt, die von Danzig nach Polen nicht eingeführt werden dürfen. Sollte es sich bei der vorerwähnten Meldung um diese Artikel handeln, so liegt das Verbot nicht seitens Danzig, sondern seitens Polens vor.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 7. September: Franz. D. „Nicolaus Jean“ (1182) von Rouloane, leer für Behnte & Sieg, Kaiserhafen; dän. D. „Eleonora Maerit“ (1198) von Kopenhagen, leer für Bergense, Westerplatte; Tanziger D. „Oberpräsident Delbrück“ (620), leer für Reinhold, Holmhafen; deutsches M. „Pietrici Dooncamp“ (582) von Westharthol, leer für Behnte & Sieg, Kaiserhafen; dän. D. „Jan“ (1093) von Galais, leer für Behnte & Sieg, Weichselmünde; dän. D. „Hamlet“ (804) von Emden, leer für Bergense, Uferbahn; schwed. D. „Tux“ (413) von Kopenhagen, leer für Behnte & Sieg, Westerplatte; engl. D. „Kowno“ (1477) von Hull mit Passagieren und Gütern für Ellerman & Wilson, Uferbahn; deutscher D. „Lothar“ (257) von Hamburg mit Gütern für Behnte & Sieg, Freibezirk; deutscher D. „Helene“ (162) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Schellmühl; deutscher D. „Commercial“ (186) von Hamburg mit Gütern für Behnte & Sieg, Uferbahn; dän. D. „Dolly“ (463) von Gole, leer für Reinhold, Westerplatte; deutscher D. „Karl“ (166) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Schellmühl; deutscher M. S. „Hoffnung“ (9) von Rügen, leer für Behnte & Sieg, Westerplatte; franz. D. „Terrebourg“ (1200) von Rouen, leer für Behnte & Sieg, Holmhafen; lett. D. „Dangara“ (751) von Gdingen, leer für Bergense, Westerplatte; holl. D. „Nero“ (334) von Amsterdam mit Gütern für Prowe, Schellmühl; dän. D. „Grönjund“ (1504) von Liverpool, leer für Bergense, Westerplatte; deutscher D. „Herbert Fischer“ (1464) von Rotterdam, leer für Behnte & Sieg, Schellmühl; dän. D. „Henry Tegner“ (865) von Hamburg, leer für Behnte & Sieg, Schellmühl; deutscher D. „Briette Stamm“ (936) von Liverpool, leer für Bergense, Freibezirk.

Ausgang. Am 7. September: Dän. Landb. „Petrolea“ (233) nach Ralmö mit Petroleum; schwed. D. „Eiva“ (207) nach Wibora mit Kohlen; poln. D. „Bowel“ (426) nach Trelebor, leer; schwed. D. „Evea“ (150) nach Stockholm mit Kohlen; schwed. D. „Eli“ (826) nach Götterburg mit Holz; deutscher Schl. „Brussa“ (26) nach Stockholm, leer; deutscher D. „Danzig“ (570) nach Rebal mit Getreide; dän. D. „Hogø“ (728) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher Schl. „Diana“ nach Gdingen, leer; finn. M. S. „Margarete“ nach Wibora mit Petroleum; dän. D. „Maris“ (719) nach Stockholm mit Kohlen; norweg. D. „Speed“ (786) nach Gole mit Kohlen; schwed. D. „Smaland“ nach Götterburg mit Gütern; schwed. D. „Ragunda“ (1288) nach Gdingen, leer; franz. D. „Chateau Lafite“ (1284) nach Bordeaux mit Holz; deutscher D. „Elbing III“ (423) nach Rotterdam mit Holz.

Danziger Schlacht- und Viehmarkt.

Ämtlicher Bericht vom 7. September 1926.

(Preise in Gulden für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

Ochsen: Fleischige jüngere und ältere 35—39, mächtig genährte 25—30. Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 39—41, fleischige jüngere und ältere 33—36, mächtig genährte 20—26. Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwertes 41—45, fleischige Färsen und Kühe 29—33, mächtig genährte Kühe 19—24, Jungvieh einschließlich Fresser 18—25. Kälber: Feinste Mastfälscher 79—82, gute Mastfälscher 60—70, gute Saugfälscher 35—45. Schafe: Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 40—43, fleischige Schafe und Hammel 32—35, mächtig genährte Schafe und Hammel 20—25. Schweine: Fleischweine über 150 Kilogramm Lebendgewicht 74—79, vollfleischige über 100 Kilogramm Lebendgewicht 68—71, fleischige von 75 bis 100 Kilogramm Lebendgewicht 64—67. — Auktionsverkauf vom 11. August bis 6. September: 38 Ochsen, 158 Bullen, 176 Kühe, zusammen 372 Rinder, 53 Kälber, 826 Schafe, 1305 Schweine. — Marktverlauf: Rinder langsam, Kälber geräumt, Schafe ruhig, Schweine ruhig.

Die notierten Preise sind Schlachtpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gemischungsverluste. Die Stallpreise verringern sich entsprechend.

Polnische Eisenausfuhr. Die polnischen Eisenhütten werden für die Polnische Ausfuhrgesellschaft und 15 000 To. Eisenerze, Walzeisen, Eisenblech usw. liefern. Die genannte Gesellschaft exportiert diese Waren nach Südamerika, Indien und Japan. Chinesische Kaufleute aus Charbin weilen zur Zeit in Lodz, wo sie bisher für 50 000 Dollar Waren für die Winterjahre gekauft haben.

Ämtliche Börse-Notierungen.

Danzig, 7. 9. 26

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Floty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,14 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,05 Danziger Gulden

Danziger Produktienbörse vom 7. September 1926. (Ämtl.) Weizen (130 Pfd.) 13,25 G., Weizen (127 Pfd.) 13,00 G., Roggen, neu, 10,00 G., Futtermittel 8,75—9,00 G., Hafer 8,00—8,50 G., Viktoriaerbsen 18,00—22,00 G., Heine Erbsen 12,00—15,00 G., grüne Erbsen 16,00—18,00 G., Roggenkleie 6,75 G., Weizenkleie, grobe, 7,25 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggontreu Danzig.)

Zur Eröffnung des Rundfunks

Mit großem Interesse erwarten in Danzig alle Freunde des Rundfunks die in den nächsten Tagen erfolgende Inbetriebnahme eines Senders. Der neue Danziger Sender wird zunächst und in der Hauptsache als Zwischensender betrieben, d. h., er wird das Königsberger Sendeprogramm, das mittels Drahtleitung hierher gegeben wird, im Rundfunk verbreiten. Diese Art der Übermittlung der Besprechung an einem andern Ort ist der Besprechung des Senders am Ort vollkommen gleichwertig. Die vom Sender in Königsberg ankommen-

Rundfunk mit einfachem und billigem Detektorgerät und Zinnantenne zu empfangen. Bei Verwendung einer Hochantenne wird es selbst den Freistaatsbewohnern an der weiteren Grenze unseres Staatsgebietes auch bei Verwendung von Detektorgerät, möglich sein, den Zwischensender zu empfangen. Um bisher Radiodarbietungen in Danzig aufzunehmen, bedurfte es einer ziemlich kostspieligen Anlage (Röhren-Apparat) mit Hochantenne. Erst durch den eigenen Sender wird die Teilnahme am Rundfunk der breiten Masse der Bevölkerung erschwinglich und erlangt für das geistige, kulturelle und wirtschaftliche Leben Danzigs ihre besondere und hohe Bedeutung.

Der Danziger Zwischensender mit einer Leistung von 15 Kilowatt auf Welle 272,7.

Es wird schon heute allgemein interessieren, welche Darbietungen den Rundfunkteilnehmern durch den neuen Zwischensender geboten werden. Der Danziger Sender wird an den Wochentagen zwischen 11 Uhr vormittags und 4 Uhr nachmittags selbständig, also unabhängig vom Königsberger Sender, arbeiten. Neben einem eigenen Vormittagskonzert werden die amtlichen Wetterberichte des Danziger Observatoriums und die Danziger Esjellen- und Desjunktur gegeben. An jedem Dienstag werden auch die Notierungen des Danziger Schlachtviehmarktes gegeben. Von der Bekanntgabe der Danziger Marktberichte ist vorläufig abgesehen worden. Die Wirtschaftsnachrichten werden am Nachmittags vervollständigt und durch die Anlage der Königsberger landwirtschaftlichen Kreisberichte durch den dortigen Sender vervollständigt.

An den Vormittagen von Sonn- und Feiertagen kann man vorläufig die Hörer ruhen lassen, da vier geistliche Morgenandachten abwechselnd sprechen werden, oder eine Militärkapelle konzertieren wird. Später sollen Darbietungen eines Danziger Orchesters stattfinden.

In der Regel wird an Wochentagen von 4 Uhr nachmittags ab das Programm der Sendegesellschaft Königsberg (Dag) unverändert übertragen. Für die Spielzeit 1938/37 ist folgendes Programm vorgesehen: 24 Opern aus der Berliner Staatsoper bzw. der Städtischen Oper Charlottenburg sind vorgesehen. Aus dem Gebiet der Kammeroper sollen das deutsche Stagspiel, die französische komische Oper, die italienische opera buffa und das deutsche musikalische Lustspiel zu Gehör gebracht werden. Die Orgelmusik wird mit der Aufführung einiger Oratorien wechselnd an einigen Abenden vertreten sein.

Königsberger Künstler und namhafte Gäste aus dem Reich sind für Kammermusikabende verpflichtet. Mehrere Sinfonie-Konzerte sind angelegt, ferner gedenkt man eine Reihe von klassischen Operetten zu senden. Die Pflege des deutschen Liedes wechselt mit Wort und Lied fremder Nationen. Mandolinemusik, Lieder zur Laute, Balalajka-Konzerte, Kleinkunst und Kabarett werden in volkstümlichen Unterhaltungsabenden geboten werden. Natürlich und leider wird schmerzende Militärmusik nicht fehlen, da es noch Kreise gibt, die hierin den Gipfel wahrer Kunst erblicken.

Das Sendespiel wird außer den musikalischen Darbietungen eine reiche Pflege erfahren und zwar u. a. Goethes „Egmont“, Schillers „Braut von Messina“ (Chöre mit Musik), Lessings „Emilia Galotti“, „Hamlet“ von Shakespeare, „König Oedipus“ von Sophokles. Vorträge einflussreichen und erläuternden Inhalts werden die Werke den Hörern näherbringen. Weiter sind Bühnenwerke von Grillparzer, Heibel, Ibsen, Gerhart Hauptmann, Sudermann und Max Halbe, Bahr und Schnitzer vorgelesen. Von den Russen kommen Gorki, Bogal und Tschchow zu Gehör. Das Drama der Gegenwart wird vertreten durch Namen wie Eulenberg, Schmidtson, Strindberg, Georg Kaiser, Kornfeld, Frey von Unruh u. a. Auf die Sendebühne gelangen weiter Poesen, Lustspiele und Volkstücke guter Autoren.

Zweimal in der Woche werden fachwissenschaftliche Vorträge für die Landwirtschaft im engeren Einvernehmen mit den Landwirtschaftsverbänden von ersten Fachleuten gehalten. Diese Vorträge werden für die Landwirtschaftliche Fortbildung und Erweiterung ihrer Fach-



Vortrag am Sender.

Sprechströme passieren in Danzig eine Verstärkeranlage und geben so den Sprechströmen, die direkt von einem Hauptsender gegeben werden, an Reinheit nichts nach. Ein eigener Besprechungsraum in Danzig ermöglicht es jedoch auch, Danziger Darbietungen, die in das Königsberger aufgenommen werden, oder die unabhängig von diesem erfolgen sollen, in Danzig selbst aufzunehmen. In diesem Falle würde der Danziger Zwischensender die Obliegenheiten eines Hauptsenders erfüllen, während der Königsberger Sender die Obliegenheiten eines Zwischensenders übernimmt.

Der Danziger Zwischensender ermöglicht den Bewohnern des Aufstellungsortes Danzig und der weiteren Umgebung, den



Höre zu Hause!

Bildung sein. Wissenschaftliche und fachwissenschaftliche Vorträge aus den verschiedensten Gebieten werden gehalten.

Vertrieb
Montagen
Reparaturen

Radio-Spezial-Haus

Sachmännische
Beratung

Pfefferstadt 52

Telephon 6302

DETEKTORSTATIONEN
hörfertig von 21.00 Dg an inkl. Antenne, Detektor u. Hörer
in vielen Qualitätsausführungen
Max Boehm, Danzig Röbergasse 13
Telephon 2258

Klangreinen und lautstarken
Empfang des Ortssenders
mit unserer 3 preiswerten
Rundfunk-Geräten



① Detektorempfänger
② Lichtantenne
③ Kopfhörer
SACHSENWERK
WIEDERBELEBUNG

Verkauft nur an Wiederverkäufer.
Auskunft erteilt unser Vertreter:
Ing. Otto Loeber, Dzg., Poggenpluh 23.

!!! RADIO !!!

DETEKTOR-APPARATE, Röhrengeräte
Lautsprecher, Kopfhörer, Akkumulatoren
und sämtliche Einzelteile äußerst billig
Ewald Peting, Danzig, Brotbäckergasse 51
Waffengeschäft, Abt. Radio Fernsprecher 2697

A E G Elektrizitäts-Akt.-Ges.
Danzig, Elisabethwall Nr. 9

Generalvertretung für Telefunken Berlin liefert
Original-Telefunken-Rundfunkgeräten und Zubehörteile

Betriebsfertige Herstellung von
Rundfunk-Anlagen
durch Spezial-Monteur
Interessenten erhalten bereitwilligst
Auskunft und Aufklärung



Radio

für den Danziger Sender, reichhaltiges Lager in Detektor-Apparaten, Lautsprecher, Kopfhörer, Heiz- und Anodenbatterien, sowie sämtliches Radio-Bestler-Material empfiehlt zu staunend billigen Preisen
ELEKTRO-ABTEILUNG, Dzg.-Neufahrwasser
Oliver Straße 68 :-: Telephon Nr. 116
EINZIGES SPEZIALGESCHÄFT AM PLATZE

Rundfunk ★

Ideal-Fabrikate

Detektor-Apparate

für den
Danziger Sender

Kopfhörer

Sämtliche Artikel
für den Bastler

Komplette Anlagen

für Fernempfang in
sachgemäßer
Ausführung!



Musikhaus Willi Trossert
Heilige-Geist-Gasse 17 Kohlenmarkt 10

Langfuhrer Radiofreunde kaufen ihre
Radio-Ersatzteile, kpl. Röhren- u. Detektor-Apparate
billigst bei **P. Tkotz**, Langfuhr, Hauptstr. 64, Akkumulatoren-Ladestation

Raumschutz-Gesellschaft
zu Danzig m. b. H.
abgegliedert
„Demo“

Deutsche Elektromotoren-, Licht- und
Maschinengesellschaft m. b. H.

Antennenbau

Detektor-Apparate vom Sachsenwerk

Kostenlose Vorführungen für jedermann bis
auf weiteres Montags 8 Uhr abends
Fleischergasse 62/63, Tel. 304 5113, 534

AUSTRO-DAIMLER
MOTORENBAU G. M. B. H., DANZIG
KOHLENMARKT 6 : TELEFON 6664



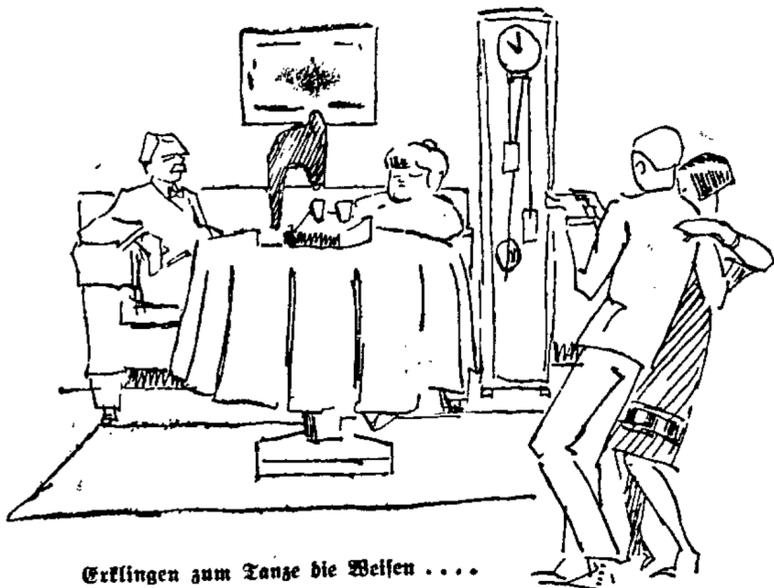
RADIO-

APPARATE UND TEILE
DETEKTOR-ANLAGEN
AKKUMULATOREN-LADESTATION

werden; solche aus dem Gebiete der Kunst, Literatur und Musik, daneben Rechts- und Heilkunde sowie Technik und Erziehung, Rezitationen und Dialektvorträge, Instrumental- und Gesangsbeiträge werden das Programm beleben.

Das Programm der „Dra“ ist also gewiss ein reichhaltiges und dürfte weit dazu beitragen, daß auch bei uns in Danzig und im gesamten Freistaat eine große Anzahl von neuen Rundfunkfreunden gewonnen werden. Im Gebiet der Freien Stadt Danzig genügt, das selbstdenklich betont, ein Detektorapparat, wie ein solcher in guter Ausführung von 20 G. an erhältlich ist. Die Anschaffung eines weit teureren Röhrenapparates ist nur notwendig, wenn man außer dem eigenen Ortssender auch fernere hören will. Ein Detektorapparat gibt an sich reinere Töne wieder und ist einem Röhrenapparat vorzuziehen, vorausgesetzt, man beschränkt den Empfang auf den Danziger Zwischenstationen.

Da die Teilnahmegebühr in Danzig monatlich 250 G. beträgt und, wenn auch nicht gerade billig, so doch erschwinglich ist, so wird in Danzig auch recht bald der Radiosport Allgemeingut sein.



Erklingen zum Tange die Weisen

Fortschritte der Radiotechnik.

Was die große Funkausstellung an Neuheiten aufweist.

Die dritte große Funkausstellung, die im Hause der Funkindustrie in Berlin vom 3. bis zum 12. September gezeigt wird, bietet eine außerordentlich interessante Uebersicht über die Entwicklung der deutschen Funkindustrie seit einem Jahre und läßt auf jedem Gebiete ganz bestimmte Richtlinien und Arbeitsmethoden erkennen. Der wichtigste Eindruck im Gegensatz zu den beiden früheren Ausstellungen ist der, daß man überall nur Qualitätsware zu sehen bekommt, daß allenthalben darauf verzichtet wurde, mit prahlerischer Aufmachung und übertriebener Reklame das Publikum über die erreichbaren Möglichkeiten der Radiotechnik zu täuschen.

Eine Generalübersicht über die Ausstellung läßt erkennen, daß das Röhrengerät im Begriff ist, sich den Markt zu erobern. Während früher die Röhre als ein Attribut des „feinen Mannes“ galt und der Detektor das eigentliche Volksgesetz bildete, hat es heute den Anschein, als ob sich diese Verhältnisse zugunsten der Röhre wesentlich ändern werden. Ein Einröhrengerät in guter Ausführung ist heute überall zu einem Preise zu haben, den auch der Arbeiter anlegen kann, zumal ihm bei fast allen Fabrikaten die Möglichkeit gegeben wird, durch späteren Zutritt von Ergänzungsgaräten seine Apparatur zu einem brauchbaren Fernempfänger auszubauen.

Ein Gang durch die Ausstellung bringt folgende Eindrücke: Detektorgeräte sind im Verhältnis zu früher verschwindend wenig zu sehen. Die Preise von fertigen Apparaten sind so niedrig, daß man noch im vorigen Jahre für einen einzelnen Detektor bekannter Marke daselbe oder mehr ausgeben mußte, als heute für das ganze Gerät. Eine technische Weiterentwicklung war dem Detektor nicht beschieden. Bei den Röhrenempfängern haben die meisten Firmen zweierlei Typen entwickelt: den Ortsempfänger und den Fernempfänger. Der Ortsempfänger wird meistens als ein Dreiröhrengerät hergestellt, bei dem zwecks größerer Klangreinheit meistens die Widerstandsverstärkung zur Anwendung gekommen ist. Ein weiteres Kennzeichen des typischen Ortsempfängers ist die Ein- und Ausschaltmöglichkeit mit einem einzigen Bedienungsknopf, so daß ältere oder technisch völlig unbegabte Leute ohne jede Schwierigkeit zu einem befriedigenden Empfang gelangen können. Bei den Fernempfängern hat sich unverkennbar das Neutrodneugerät den Markt erobert. Es wird meistens in der bekannten Fünfröhrenschaltung auf den Markt gebracht und scheint durchaus dazu berufen, das Normalfernempfangsgerät der Zukunft zu sein. Aber auch an hochwertigeren Schaltungen ist kein Mangel; man sieht eine ganze Anzahl von Ultraband-, Tropadone- und Superheterodynempfängern, die aber leider immer noch recht teuer sind.

Zum Röhrengerät gehört der Lautsprecher. Hier haben wir in diesem Jahre den großen Gegensatz zwischen Trichtern und trichterlosen Lautsprechern. Dieser Entwicklung trägt jede

Firma insofern Rechnung, als sie beide Typen zur Schau stellt. Der trichterlose Lautsprecher wird sich zweifellos das Zimmer, der Trichtersprecher den Saal erobern. Erfreulich ist es, daß man schon für etwa 12 Mark einen durchaus brauchbaren Lautsprecher kaufen kann.

Auch auf dem Gebiete des Netz- und Anodenstromes ist eine Revolution im Anzuge. Die Netzschlußgeräte, die den Betriebsstrom aus dem Netze der Wohnung entnehmen, machen den Trockenbatterien und Akkumulatoren schärfste Konkurrenz. Infolgedessen haben sich die Batterien erzeugenden Fabriken zu tatsächlichen Höchstleistungen veranlaßt gefühlt. Die Netzschlußgeräte werden heute bereits für beide Stromarten hergestellt.

Auf dem Gebiete der Röhren sind folgende Neuheiten zu verzeichnen: die Versuche einzelner Fabrikanten, mehrere Röhren, teilweise mit den dazugehörigen Schaltelementen, in einem Glasballon zu vereinen. Am interessantesten ist die inzwischen bekannt gewordene Mehrfachröhre von Dr. Löwe. Auch Dr. Nidel und Pentaton bringen derartige Mehrfachröhren, allerdings nach einem anderen Prinzip heraus.

So kann man bei einem Gang durch die dritte große deutsche Funkausstellung mit voller Genugtuung feststellen, daß die Radiotechnik innerhalb eines Jahres nennenswerte Fortschritte gemacht und die Spreu vom Weizen geschieden hat. Heinz Engel.

Was will der Arbeiter-Radio-Klub?

Die gesammelten Erfahrungen von Technik und Wissenschaft des letzten Jahrhunderts haben uns die Radiotechnik — einen der größten kulturellen Fortschritte gebracht. Dadurch ist es in wenigen Sekunden möglich, andere Städte, andere Länder, andere Sprachen, andere Kulturen kennen zu lernen. Kein Mittel ist geeigneter, erzieherisch in unversehentlichem Maße für die breite Schicht der werktätigen Bevölkerung.

Die Arbeiter-Radio-Gemeinschaft betrachtet es als ihre erste Aufgabe, durch Schaffung von billigen Empfangsapparaten zu verbinden, daß es dem Rundfunk so ergeht wie dem elektrischen Licht und dem Telephon, daß nur kleine Kreise der heutigen Gesellschaft Anteil daran haben. Sie will die Möglichkeit des Selbstbaues von Empfangsgeräten durch belehrende Tätigkeit, durch Einführung in die Geheimnisse der Radiotechnik, die vielen heute noch unbekannt sind, geben. Sie will das durch regelmäßige Vortrags- und Vortragsabende erreichen.

All diese Arbeit soll jedoch nicht die großen Kulturaufgaben, die sich die Organisation gestellt hat, in den Hintergrund drängen. Hilfe den Kriegsgesopfen, den Blinden und den Lungenkranken, um ihnen die Möglichkeit zu geben, teilzunehmen an den Errungenschaften unserer Zeit, ist eine ihrer weiteren Aufgaben.

Auch vergißt sie dabei nicht die Frage der Ausgestaltung des Rundfunkprogramms. Wir wissen, daß diese Programme in ihrer heutigen Form nicht den Wünschen der breiten Schichten der Bevölkerung entsprechen, zum Teil Inhalt und Tendenz arbeiterfeindlich sind. Eine Frage der Zukunft ist die Aufstellung eigener Sender, die davon abhängt, inwieweit das Ohr der werktätigen Bevölkerung auf die A. R. G. hört. Näheres sagt die Ankündigung im Anzeigenteil.

Der Fernempfang mit einem Detektorapparat.

Schon jetzt ist es möglich, wie wiederholte Versuche es beweisen, die Darbietungen des Königsberger Senders mit einem einfachen Detektor-Apparat aufzunehmen.

Allerdings ist auf ausgezeichnete Beschaffenheit des Apparates und vor allen Dingen des Kopfhörers Wert zu legen, da die ankommende Energie des in 150 Kilometer Luftlinie entfernten Königsberger Senders außerordentlich gering ist und nur bei Verwendung ausgezeichneter Empfangsgeräte der Empfang garantiert werden kann.

Bei Verwendung eines guten Detektors ist es Danziger Radio-Amateure gelungen, sogar schon Königsbrunnhausen und Breslau ohne jede Verstärkung zu hören. Ueber diese Versuche wird in einem späteren Artikel berichtet werden.

Während man, sobald der Sender in Danzig arbeiten wird, mit einem eisernen Bettgestell, einem Fahrrad, einem Klavier oder ähnlichen Gegenstand, der größere Metallmassen isoliert trägt, als Antenne auskommen wird, ist es zur Zeit noch notwendig, um auswärtige Stationen in Danzig mit Detektor zu hören, eine gute Hochantenne, die aus einem Draht bestehen kann und die auf beiden Seiten durch 3 bis 5 Muskel- oder Eierisolatoren isoliert ist, zu verwenden. Als Erde wählt man zweckmäßig die Gas- oder Wasserleitung, indem man eine Kupferstange blankschabt und mehrere Windungen blanken Kupferdrahtes fest herumschnürt bzw. fest antreibt. Billig für diesen Zweck vollkommen ausreichende Lötlöten sind ebenfalls in jedem Radiofachgeschäft erhältlich.

Es bietet eine besondere Freude, wenn man nach Zusammenbau der Anlage die ersten Klänge und Worte aus einer über hundert Kilometer entfernten Stadt hören kann. Die Anlegung einer Rundfunkempfangsanlage ist nach einer Anweisung, die man in jedem Radiogeschäft in Danzig erhält, so einfach, daß auch der technisch vollkommen Unbewanderte mit Leichtigkeit einen Empfänger aufbauen kann.

Bei sorgfältiger Zusammenstellung ist es sehr wahrscheinlich, daß der Detektor-Apparat Fernempfang bringt. Man muß eben nur darauf achten, daß die Antenne möglichst frei und hoch hängt und daß die vorhergenannten Hochleistungssteile, die noch den Vorzug großer Preiswürdigkeit besitzen, verwendet werden. Wenn der Detektor-Apparat diese Probestunde bestanden hat, kann man getrost der Eröffnung unseres eigenen Senders entgegensehen. Der Empfang wird dann ausgezeichnet sein.

Störungen im Empfangsapparat, die ein Knackendes Geräusch hauptsächlich bei Regenwetter verursachen, entstehen durch zu großen Durchhang der Antennen, an denen an der tiefsten Stelle die Regentropfen ablaufen.

„Der Danziger Rundfunk.“ Mit der Eröffnung des Danziger Zwischenstationen wird auch eine Radioweitschrift in Danzig herausgegeben. Sie will dem Rundfunkhörer ein ständiger Berater sein, der ihm regelmäßig die Programme der verschiedenen Sendestationen Europas bringt, ihm die Texte der gelungenen Lieder in die Hand gibt, ihn bei der Behandlung seines Apparates berät, ihn über alle Neuerungen unterrichtet und ihm auch sonst anregende Unterhaltungsstunden bereitet. Die Zeitschrift erscheint als illustrierte Wochenchrift und ist das amtliche Nachrichtenorgan des Sendebetriebs der Post- und Telegraphenverwaltung der Freien Stadt Danzig. „Der Danziger Rundfunk“, wie das Blatt heißen wird, erscheint kurz vor der Inbetriebnahme des hiesigen Zwischenstationen, d. h. Mitte September.

„Der neue Rundfunk.“ Unter diesem Titel gibt der Arbeiter-Radio-Klub Deutschlands seit einiger Zeit eine Radio-Zeitschrift heraus. Diese Zeitschrift behandelt den Rundfunk unter besonderer Berücksichtigung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen der werktätigen Bevölkerung. Die wöchentlich erscheinende Ausgabe enthält stets eine Reihe beachtenswerter und interessanter Artikel. Außerdem gibt die Zeitung — die im Verlage Januszewski-Berlin SO 28 erscheint — eine Uebersicht über alle Rundfunkprogramme und über die technischen Fortschritte auf dem Gebiete der Radiotechnik. Die empfehlenswerte Zeitschrift ist durch die Post zu beziehen.

DER DANZIGER RUNDFUNK

Amtliche Programm-Wochenschrift des Sendebetriebs der Post- und Telegraphen-Verwaltung der Freien Stadt Danzig.

Die erste Nummer erscheint Mitte September.

Einführungspreis: 60 Pfennig monatlich.

Abonnement- und Anzeigenannahme:

Ost-Europa-Verlag G. m. b. H.

Vorstädtischer Graben 58. Telefon 6428.

Arbeiter-Radio-Gemeinschaft

Sitz: St.-Elisabeth-Kirchengasse, U. T. Hofgebäude, 1 Treppe

Auskunfterteilung in allen technischen Angelegenheiten

Bestelstunde jeden Sonnabend, 7 Uhr abends
Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder
Telephon 3103 und 2401



Große Krämergasse 7
(neben dem Rathaus)



Für den Danziger Sender

kaufen Sie bei mir zu den billigsten Preisen:

**Detektor-Apparate
Verstärker**

Lautsprecher

Detektoren

sowie sämtliche Einzelteile zum Selbstbau.

la Kopfhörer von Gl. 8.50 an

Radio-Schaak

Goldschmiedegasse Nr. 2

„Radio Tueg Danzig“

Detektor-Apparate-Bau, Dreh-Kondensatoren, Spulenhalter, Telephon- und Lampenbuchsen, Anodenstecker, Bananenstecker etc.

Alleinige Hersteller von Radio-Zubehörteilen

Tueg G. m. b. H.

Fahrrad- und Radioteile-Fabrik Danzig Gewehr-Fabrik, Tel. 1295, 7835

Was im Freistaate angebaut wurde.

Ergebnis weniger Zuckerrüben. — Zunahme der Desfrüchte.

Auch die diesjährige Erhebung des statistischen Landesamts hat gegenüber den Vorjahren erhöhte Zahlen für die landwirtschaftlich genutzten Flächen ergeben, die der genaueren Erfassung der Bodenfläche zugute zu halten sind.

Insgesamt wurden im Freistaat 1926 165 219,5 Hektar bewirtschaftet. Davon werden genutzt: forstwirtschaftlich rund 18 500 Hektar (im Vorkahre 18 100 Hektar), gärtnerisch 1084,0 Hektar, wasserwirtschaftlich 847,1, als Haus- und Poststellen, Lagerplätze, Wege 5292,5 Hektar, Wälder u. Umland sind 8560,3 Hektar.

Landwirtschaftlich wurden im Jahre 1926 insgesamt 133 179,9 Hektar (im Vorkahre 131 346 Hektar) genutzt. Es sind bestellt mit Winterweizen 7661,1 Hektar, (im Vorkahre 8801 Hektar), Sommerweizen 570 Hektar (135 Hektar), Winterroggen 13 257 Hektar (12 922 Hektar), Sommerroggen 193 Hektar (133 Hektar), Gerste 9588 Hektar, (9298 Hektar), Hafer 18 726 Hektar (14 060 Hektar), Gemenge 6646 Hektar (6784 Hektar), Erbsen 1465 Hektar (1442 Hektar), Klee 805 Hektar (281 Hektar), Wicken 1612 Hektar (1604 Hektar), Acker- und Speisebohnen 2829 Hektar (2482 Hektar), Lupinen 1038 Hektar (931 Hektar), Desfrüchte 5489 Hektar (4067 Hektar), Getreidepflanzen 65 Hektar (10,5 Hektar), Frühkartoffeln 817 Hektar (887 Hektar), Spätkartoffeln 6283 Hektar (6108 Hektar), Zuckerrüben 8888 Hektar (4928 Hektar), Runkelrüben und Futterrüben 3924 Hektar (3823 Hektar), Brücken (die einst vielversuchte!) 1131 Hektar (1102 Hektar), Speisemohrrüben 86 Hektar (26 Hektar), Weizen 47 Hektar (57 Hektar), Zwiebeln 4 Hektar (23,6 Hektar), Klee 12 001 Hektar (12 489 Hektar), Luzerne 1101 Hektar (1116 Hektar), Acker- und Feldweiden 7901 Hektar (8828 Hektar), Schwarze Brahe 2460 Hektar (2167 Hektar).

Geringe Vieh- und Schaafweiden sind 5985 Hektar (6577 Hektar), Wiesen 23 884 Hektar (23 883 Hektar).

Hinsichtlich der Veränderungen, welche in der Verwendung der einzelnen Kulturarten gegenüber dem Vorkahre eingetreten sind, ist folgendes hervorzuheben: Eine Verminderung haben erfahren vor allem die Anbauflächen von Winterweizen und Zuckerrüben. Die Zunahme der Anbaufläche des Winterweizens ist zurückzuführen auf die umfangreichen Umpflügungen, die als Folge der unglücklichen Witterung zum Beginn dieses Jahres (durch Kahlfröste verursachte Auswinterung) vorgenommen werden mußten.

Als Ersatz ist offenbar vielfach Sommerweizen angebaut worden. Den erheblichen Rückgang im Anbau von Zuckerrüben — 21,1 Prozent der Anbaufläche des Vorkahres) ist nach den „Danziger Statistischen Mitteilungen“, auf Konjunkturschwankungen zurückzuführen. Von anderen Früchten sind in diesem Jahre in geringerem Umfange angebaut: Hafer und Klee, was zum Teil durch Auswinterung verursacht sein dürfte. Demgegenüber weisen vergrößerte Anbauflächen auf der Winterroggen und ganz besonders die Desfrüchte. Die letzteren werden in immer größerem Umfange angebaut. Seit 1923 liegt ihre Anbaufläche von 3142 Hektar auf 5489 Hektar. Ferner schneiden in diesem Jahre günstiger ab: Gerste und Wicken; die Zunahme der Schwarze Brahe dürfte mit den Auswinterungen zusammenhängen. Im übrigen sind die Veränderungen der Anbaufläche der einzelnen Fruchtarten untereinander nicht von Bedeutung. Interesse dürfte vielleicht noch die starke Zunahme der Getreidepflanzen erwecken, die ihre Anbauflächen vergrößert haben, wiewohl ihre absolute Bedeutung wegen der kleinen Gesamtanbaufläche nur gering ist.

Um die Ware betrogen. Ein Kaufmann in Danzig schrieb einem Geschäftsmann in Polen, daß er ihm sofort Schellack liefern könne, wenn er Geld erhalte. Auf diese Mitteilung hin schickte der Geschäftsmann 100 Zlotyn und erbat die verbrochene sofortige Lieferung. Er erhielt aber weder die Ware noch das Geld zurück und sah sich nun veranlaßt, Strafanzeige wegen Betruges zu machen. Der Danziger Kaufmann stand nun vor dem Schöffengericht. Als Grund für sein Verhalten gab er an, daß die Ware teurer geworden war. Das Gericht ließ diese Entschuldigung aber nicht gelten. Er hatte dem Geschäftsmann die falsche Ladung vorgelegt, daß er die Ware vorrätig und sofort lieferbar habe. Daraufhin erhielt er das Geld, andernfalls hätte er es nicht erhalten. Er hat den Geschäftsmann geschädigt und sich einen rechtswidrigen Vorteil verschafft. Es liegt also Betrug vor. Die Geldstrafe lautete auf 50 Gulden.

für sein Verhalten gab er an, daß die Ware teurer geworden war. Das Gericht ließ diese Entschuldigung aber nicht gelten. Er hatte dem Geschäftsmann die falsche Ladung vorgelegt, daß er die Ware vorrätig und sofort lieferbar habe. Daraufhin erhielt er das Geld, andernfalls hätte er es nicht erhalten. Er hat den Geschäftsmann geschädigt und sich einen rechtswidrigen Vorteil verschafft. Es liegt also Betrug vor. Die Geldstrafe lautete auf 50 Gulden.

Ich schick' den Hirsch...

Von einem, der das Wildern nicht lassen konnte. — Wegen schweren Jagdvergehens bestraft.

Ein Freund der Schieberei scheint der Landwirtschaft Karl Sch. in Groß-Saalen zu sein, der vor dem Schöffengericht unter Anklage stand. Er besitzt ein französisches, ein russisches und amerikanisches Infanteriegewehr, ein alte Doppelflinte und einen Karabiner, der auf der Gewehrfabrik in ein Jagdgewehr umgearbeitet wurde. Einen Jagdschein besitzt er nicht und sein Waffenschein ist abgelaufen. Es entspricht gar nicht dem Wunsche der Eltern, daß er fortwährend auf dem Hofe umherknäult. Der Hirschgutsbesitzer M. traut ihm nicht und glaubt, ihn bereits einmal in seinem Walde wildernd getroffen zu haben, doch ganz sicher hat er ihn nicht erkannt und er wollte in dem Unterholz auch nicht zu dicht an ihn herangehen, da, wie er sagte, solchen Wilderern nicht sehr zu trauen sei.

Am 9. Mai, mittags, stand ein Rehbock auf einer Wiese in der Nähe des Gehöftes des Sch. Es war Schonzeit, und das merkt das Wild und wird in dieser Zeit zurückhaltender gegenüber den Menschen. Er hatte aber nicht

mit der ungebändigten Schießlust dieses Landwirtschaftsbarnes gerechnet.

Der Hirschgutsbesitzer M. traut ihm nicht und glaubt, ihn bereits einmal in seinem Walde wildernd getroffen zu haben, doch ganz sicher hat er ihn nicht erkannt und er wollte in dem Unterholz auch nicht zu dicht an ihn herangehen, da, wie er sagte, solchen Wilderern nicht sehr zu trauen sei.

Am 9. Mai, mittags, stand ein Rehbock auf einer Wiese in der Nähe des Gehöftes des Sch. Es war Schonzeit, und das merkt das Wild und wird in dieser Zeit zurückhaltender gegenüber den Menschen. Er hatte aber nicht mit der ungebändigten Schießlust dieses Landwirtschaftsbarnes gerechnet.

Die Modenschau in der Messehalle.

Die Herbst-Modenschau in der Messehalle, die eine dreitägige Vorführung der neuesten Modenschöpfungen vorliegt, wird am kommenden Sonntag, Montag und Dienstag unter der künstlerischen Leitung von Heinz Brede stattfinden. Es sind daran beteiligt: das Modestudio G. Wontorra, das Bekleidungs- und Schuhgeschäft Paul Radtke, der Friseur Hedwig Sommer, die Firma Otto Krafmeister, das Strumpfwärker-Geschäft Gerson, die Dreifalten-Parfümerie, die Firma Adolf Böhm Nachf. und die Firma Haar-Röhrer. Die Modenvorführungen werden in einem aparten künstlerischen Rahmen vor sich gehen, überhaupt wird die ganze Veranstaltung einen vornehmen Charakter tragen. Die Dekoration der Messehalle mit 5000 Meter Liberteinseide in den verschiedensten Farben, ausgeführt vom Tuchhaus Arthur Lange, wird eine Lebensgröße für sich sein. Das Teppichhaus Büchelbaum abt würdigste für sich sein. Das Teppichhaus Büchelbaum abt würdigste für sich sein. Das Teppichhaus Büchelbaum abt würdigste für sich sein.

Die neue Spielzeit des Stadttheaters.

Die neue Spielzeit des Stadttheaters. Die neue Spielzeit wird am Sonntag, den 26. September, mit Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“ eröffnet. Das Werk wird vom Intendanten Schaper neu einstudiert; die hauseigene Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy leitet Kapellmeister Bruno Wondolowski. Für die Elfenreigen hat sich die Danziger Tanzkultur freundlich zur Verfügung gestellt. — Die Oper wird am Sonntag, den 3. Oktober, mit einer Neueinstudierung von Carl Maria von Weber „Der Freischütz“, unter der musikalischen Leitung von Operndirektor Kun und der künstlerischen Leitung des neu verpflichteten Opernregisseurs Dr. Walter Bolbach (vom Stadttheater Rürich) beginnen.

lierten Schulfragen vor und wartet gelassen auf das Urteil.

lierten Schulfragen vor und wartet gelassen auf das Urteil, daß er im voraus kennt, ein unbefehllicher Richter, der kein Mitleid für einen Delinquenten aufbringen darf, dessen Mitleidlosigkeit ihn und alle seine Brüder Minute für Minute bis aufs Blut zu peinigen die Macht und das Recht sich angemacht hat; ja, er treibt seine Ueberlegenheit, die vom Stolz des Unterlegenen gegen einen aus dem Hinterhalt und mit unfairen Waffen fegenden Feind genährt wird, so weit, daß er Gott angeht, sich selbst den Verdammungspruch zu sprechen, die höchstige Existenz gar von sich aus zu verneinen, auch für diese Charaktermaßregel sind die Punkte in der ersten Zeile reserviert, falls der Angeklagte das letzte Wort verlangt — tut er's nicht, desto schlimmer für ihn.

Gottes Güte? Er beweist sie nicht. Gottes Allwissenheit? Er nützt sie nicht. Gottes Allmacht? Ist pure Willkür. Und dennoch sagst du, es gibt einen Gott? Bist du zu feige oder zu dumm, um dich von diesem ungöttlichen Widersacher loszureißen?

Hier sehe ich, Armut Hamsum — ich bin ein Mensch wie du... Wäre in den freien deutschen Landen auf die Verbreitung solcher Bekenntnisse nicht eine Anklage wegen Gotteslästerung zu gewärtigen, könnte man sich verliebten Gewissens dafür begeistern, das Hamsumsche Gedicht zur Aufnahme in die Schullebücher zu empfehlen!

Englische Ehrung Goethes.

Englische Ehrung Goethes. Zum 28. August wurde dem Goethe-Denkmal von den Trustees and Guardians of Shakespeares Birthplace ein Kranz von Vorbeeren überreicht, dessen Blätter von den Bäumen im Garten des Shakespearedenkmales in Stratford gepflückt sind. Die Sitte, an den Geburtstagen Goethes und Shakespeares Vorbeerkranze zwischen beiden Dichterschädeln anzuführen und durch diesen Gruß den dichterischen Genius der anderen Nation zu ehren, stammt vom Jahre 1884, wo zum erstenmal Max Müller bei Gelegenheit des dreihundertjährigen Geburtstages Shakespeares, einen Kranz in Stratford niederlegte. Jetzt hat die Vermählung des Shakespearedenkmales den schönen Brauch, der seit 1914 unterbrochen war, wieder aufleben lassen. Das Goethe-Denkmal zu Frankfurt wird die Kranzsendung am 21. April erwidern.

Der Nachfolger Prof. Albrechts in Königsberg.

Der Nachfolger Prof. Albrechts in Königsberg. Wie wir hören, wird der Maler Fritz Burmann in Düsseldorf die Nachfolge Prof. E. Albrechts an der Königsberger Kunstakademie übernehmen. Es ist damit eine langwierige Angelegenheit hoffentlich zum guten Abschluß geführt worden. Ueber Burmann teilen die „Düsseldorfer Nachrichten“ mit, daß er im Jahre 1892 in Wiedenbrück in Westfalen geboren

Das Kriegerdenkmal im Schuppen.

Eine putzige Anzeige.

In der „Kuffhäuser-Zeitung“, dem Organ der Kriegervereine, heißt es:

Ein Kriegerdenkmal zu verkaufen. Das Kriegerdenkmal in Putzig mußte auf Veranlassung der Polen abgebrochen werden. Es stellt die Figur eines Infanteristen in Friedensuniform dar, der den Helm, wie zum Gebet abgenommen, in der rechten Hand hält und sich mit der linken Hand auf eine Fahne stützt. Die Figur ist drei Meter hoch, in Bronze gegossen, und etwa acht Zentner schwer. Das Denkmal ist von Bildhauermeister-Fingelberg modelliert und in Nürnberg im Jahre 1912 gegossen worden. Das Denkmal ist vorläufig in Danzig in einem Schuppen untergebracht, es besteht die Gefahr, daß dieses Kunstwerk eingeschmolzen wird. Das Denkmal ist auch als Ehrenpendel für den Weltkrieg geeignet. Vereine und Gemeinden, die es ebenfalls für diesen Zweck ankaufen wollen, werden gebeten, sich mit Herrn Oberleutnant Lohde, Danzig-Langfuhr, Hochstrieß Nr. 8, in Verbindung zu setzen. Der Preis wird etwa 3000 Mark betragen.

Ob sich Käufer für ein abgelegtes Denkmal finden, werden? Man sollte es ruhig einschmelzen, denn mit Kriegerdenkmälern ist die Welt allzu reichlich gesegnet.

Warnung vor Spiel in ausländischen Lotterien.

Neuerdings mußte wieder gegen eine große Anzahl Personen wegen Beteiligung an ausländischen Lotterien ein Ermittlungsverfahren eingeleitet werden. Allen diesen droht eine gerichtliche Bestrafung. Es wird daher nochmals dringend vor Beteiligung an ausländischen Lotterienunternehmungen irgendwelcher Art gewarnt.

In letzter Zeit haben sich durch Losabgab besonders bemerkbar gemacht: 1. die Dänische Kolonial-Klassen-Lotterie, Kopenhagen, 2. die Nischensteinsche Klassenlotterie, Vaduz.

Nach alle diejenigen Unternehmungen, die nach dem Goldregensystem der bekannten Stapper, Amsterdam, arbeiten, sind nach Gerichtsbarkeit als Lotterien anzusehen. Auch die Beteiligung bei diesen Unternehmungen ist strafbar. Es kommen hierfür folgende Unternehmungen in Betracht: 1. F. W. Stapper, Amsterdam, 2. S. Brouner & Co., Amsterdam, 3. „Felicitas“, Neval (Estland), 4. „Clump Ltd.“, Helsingfors, 5. „Rachodnia“, Kattowitz.

Diese Unternehmungen arbeiten alle mit verschiedenfarbigen Karten, welche die Kunden selbst weiterverbreiten haben.

Anscheinend fallen auf die äusserst verlockenden Anpreisungen noch immer eine Menge Personen herein. Natürlich ist das Geld ohne weiteres verloren. Es ist unüberleglich festzustellen worden, daß selbst bei dem ältesten Unternehmen (Stapper) noch nicht eine einzige Person wirklich den Ring (Turnus) hat schleichen können. Die anderslautenden Angaben des Stapper sind unmaß und nur zur Täuschung leichtgläubiger bestimmt.

„Sibirien“ im Gloria-Theater.

Wieder werden die Schatten des alten Rußland beschworen. Wirklichst wird die Zeit, in der das Wüten einer entmenschten Soldateska gegen die Lebensregungen eines gefnechten Volkes zur Alltäglichkeit gehörte. Und wieder wird mit künstlerischer Eindringlichkeit das Werden einer Mentalität sichtbar gemacht, für die letzten Endes, das Atmen eines Aristokraten das Nachhaken der Freiheit bedeuten muß. Der Film „Sibirien“ liegt auf der Linie, deren künstlerische Vollendung wir kürzlich im „Kamerakreuzer Potemkin“ erlebten. Der neue Film — ein Amerikaner — hat nicht die Geschlossenheit und revolutionäre Macht des „Potemkin“. Ueberdies wird das historische Geschehen mit einer anscheinbaren Liebesgeschichte belastet. Aber trotzdem wird auch er zu einem Ereignis.

Die prachtvolle russische Jugend, die sich des Konfliktes zwischen der verworrenen Brutalität des zaristischen Systems und dem sich mit allen Fasern nach Freiheit sehnenenden Volkes bewußt geworden ist, findet eine packende, nuancierte Darstellung. Der Wille zur Freiheit kann dieser Jugend, die teils mit tollkühner Liebe, teils mit Mut eine neue Welt aufbauen will, weder durch körperliche Züchtigungen noch durch Verbannung nach Sibirien genommen werden. Schließlich wird durch die Revolution derjenigen, die für die Freiheit nicht nur sterben wollten, sondern auch töten mußten, das Ziel erreicht.

Der Film endet leider in amerikanischem Stisch, da der Regisseur sich nicht entschließen konnte, ein auch durch Wölfe nicht zu vertilgendes Liebespaar schon ein paar Akte früher glücklich zu machen.

Flamingo-Theater.

Flamingo-Theater. „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren...“ „Alt-Heidelberg“ erlebt eine Neuauflage. Ein Pastorensohn kommt zwecks Studium nach Heidelberg, tritt zur Freude seines Vaters in ein schlagendes Corps ein, verzeht sich consequenter Weise in die Tochter des Corpsdieners, es gibt einen Corpskrawall, Angelwechsel — der verliebte Student stirbt. Umrahmt ist diese, wenn auch nicht immer logisch gebaute, Handlung mit allerlei buntem Studentenleben und sehr schönen Naturaufnahmen. Immerhin kein schlechter Film, der dem Sehenden noch den letzten Rest von Sympathie für das bierehre-vernagelte Couleurstudententum nimmt.

Passage-Theater. Im Passage-Theater laufen augenblicklich zwei große, interessante Filme. Der erste Film, „Im Wirbel der Fluten“, ist ein Drama in sieben Akten. Das Spiel ist flott, die Handlung spannend. In dem zweiten Film, „Die Pfauenkönigin“, einem Spiel von Liebe und Tanz, glänzt in der Hauptrolle Marie Murray und hält die Blicke der Beschauer acht Akte lang im Bann.

Polizeibericht vom 8. September 1926. Festgenommen: 32 Personen, darunter 1 auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft, 5 wegen Trunkenheit, Widerstandes und tätlichen Angriffs, 1 wegen Vertriebs von Falchschab, 2 wegen Abzählung, 1 wegen Diebstahls, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Stillschleppens, 6 wegen Trunkenheit, 2 wegen Bedrohungs, 3 in Polizeihast, 2 aus besonderer Veranlassung, 2 wegen Obdachlosigkeit.

Wasserstandsnotizen vom 8. September 1926.

Table with 3 columns: Location, Water Level Change, and Reference Level. Locations include Strom-Wechsel, Krakau, Zawitshoff, Warschau, Ploa, Thorn, and Guld. Water level changes are shown in centimeters (+/-).

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Interaktionen und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Interaktionen: Anton Follen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von Anton Follen & Co., Danzig.

**Amlicke
Bekanntmachungen**

Die Fischereinigung
des Festungsgrabens vom Petershagener Tor bis zum Seegeger-Damm und des Vorgrabens ist für die Zeit vom 1. 10. 28 bis 30. 4. 29 verpachtet. Angebote bis zum 15. September 1928 nach Elisabethkirchgangasse 3, Zimmer 3. Staatliche Grundbesitzverwaltung.

Grabenräumung.
Der § 18 der Deich- und Vorflut-Ordnung für den Weichsel-Nogat-Deichverband vom 27. 10. 97 schreibt vor, daß die gemeinschaftlichen Wassergänge und Zuleitungsgräben im Vorflutinteresse von den Verpflichteten jährlich mindestens zweimal zu krauten sind. Diese Bestimmung trifft auch für die im Gebiete der Salper Wiesen innerhalb der Gemarkungen Schellmühl, Salpe, Bröhen, Neufahrwasser liegenden Wassergänge und Gräben zu.
Es werden daher die zur Unterhaltung dieser Wassergänge und Zuleitungsgräben verpflichteten Personen hiermit öffentlich aufgefordert, die zweite diesjährige Krautung jetzt auszuführen zu lassen. Um Mitte Oktober herum wird eine Schau der Gräben abgehalten werden.
Danzig, den 8. September 1928.
Der Deichhauptmann
des Danziger Deichverbandes.
M. Doerksen.

Öffentl. Versteigerung
Zoppot, Danziger Straße 70 a.
Donnerstag den 9. September 1928, um mittags 10 Uhr, werde ich im freiwilligen Auftrage wegen Fortzugs sehr gute Möbel, als: hell eich. Schlafzimmereinrichtung (2 Bettgestelle mit Matr., 2 Stühle, Ankleidestisch mit Spiegel, Waschtoulette mit Marmorpl. und Spiegel, 2 Nachttische), Alt-Danziger Speisetisch, Plüschgarn., Kleiders., Wäschechränke, Damenstuhlbüchse, Kasset., Sofa, mode, Stühle, Trameau und and. Spiegel, Sofas, Bier., Tisch- und and. Tisch., Stühle und Kastenständer, Bettgestell mit Matratze, Oelgemälde und andere Bilder, Landst., Porzellan, Glaswaren, Kippes, Wirtschaftsz., Leuchter und and. mehr
meistbietend gegen Barzahlung versteigert. Die Sachen sind gebrauchte und 1 Stunde vorher daselbst zu besichtigen.
Frau Auguste Sellke,
beeidigte Auktionatorin und Sachverständige in Danzig, Kohlenmarkt 14-16. Fernr. 188.

„Café Sedan“, Kl.-Walddorf
Heute, Mittwoch, den 8. Sept., abends 7 Uhr
großer Ball
Verlosungen — Bonbonregen — Überraschungen
Konkurrenztänze Eintritt frei

**Kirsch-Muttersaft
Himbeer-Muttersaft**
neuester Ernte empfiehlt
A. von Nießen „Zum bunten Bock“
Likör- und Machhandelfabrik, gegr. 1778
Danzig, Toblengasse Nr. 10 Telefon 411

Billige Sperrplatten
4 m/m 86x135 cm groß, Preis G 1.10 v. Stück
Seebard Döring
Holzplatz Steindamm 16/21.
23380

**Übernahme sämtl. Arbeiten
bezüglich Reinigung (mit neu)**
von Decken, Wänden (sämtl. Farben), Tapeten, Lüstern, Teppichen bis Parquetböden einschließl. mit Stoff bezogenen Möbeln u. dergl. und best. um Aufträge. Auf vorherige Bestellung kann die Reinigungsarbeit stückweise abgegeben werden, von 2.00 bis 3.50 G pro Pflanz.
Aug. Toporek
Kazig, Große Wollberggasse Nr. 3, IV
im Hause L. Murzynski

**Wir vernickeln und
emillieren**
sämtliche in Frage kommende Artikel prompt und sachgemäß zu maßigen Preisen.
Taug G. m. b. H., Fahrradreparatur
Tel. 1296-25-99 Weidenzasse 35/38 (Gewerh.)

**Zurückgekehrt
Dr. Panecki, Frauenarzt**
Gr. Wollberggasse 3

**Zurückgekehrt
Dr. Semi Meyer**
Nervenarzt
Hundegasse Nr. 91-92 32119

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnis, daß ich neben meinem Herren-Frisier-Salon auch einen
Damen-Salon
eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, für erstklassige Bedienung und billige Preise zu sorgen.
Hochachtungsvoll
W. Rommel, Friseurstr.
Altst. Graben 26 32056

Möbel
am billigen 23258
Zahlungsverleicherung
**Möbel-Engros Lager
Marschall**
Detailabteilung
Namtgasse 6-7
reguliert der Kassenkassier.
Schlafzimmer-
Einrichtung, hell eich.,
billig zu verkaufen
Bojebe, Karrenwall 3/4.

Fortungshalber
einige schöne moderne
Pianos
billig zu verkaufen
Goldschmidgasse 31, I,
Pianoshandlung,
Teilzahlung gestattet.
**Grammophon,
Nähmaschine**
billig zu verk. Fraueingasse
Nr. 15, bei **Bohlgemuth.**
Radio!
Nährennappat
gegen Fahrrad sucht ein-
zutauschen. Ang. u. 6905
a. d. Exp. d. „Vollst.“.

Soeben erschienen

Florie
Frank-
Tier und
Liebe
Das neue
Nüchterns-
Wort!

Ausgabe des Buches
sowie Mitgliederannahme durch die
Zahlstelle „DER BÜCHERKREIS“

Buchhandlung „Danziger Volksstimme“
Am Spendhaus 6.

4 Bettgestelle
auf f. 20 G. zu verkauf.
Teilige-Geist-Gasse 40a.
Ruhb. Schreibtisch 45 G.,
Vertiko, Singer-Näh-
maschine 50 G., Schaufel-
pferd 18 G., Sofa mit
Tisch 60 G. verkauft 1/2,
Friedensweg 10, 2, r.
Vertiko 18 G.,
Ausziehisch 12 G.,
Bettgestelle
und Kleintisch verkauft
Ziella, Grenadiergasse 1.
Kleines, todeloses
Harmonium
mit gutem Klang verkauft
Theob. Jels, Mand.-Bauer
Pfefferstadt 5. 23662

Gerbstuhlantel,
neu, 4 Gummimantel, I.
billig zu verkaufen
Kohlenmarkt 24, 1, r.
Neue Mützen,
prima Tuch, im all. Größ.,
u. 2.50 G. an, engros u.
detail, verkauft **Grubba**,
Sopienzasse 95, I, Eing.
Münchenzasse. Tel. 6815.
Sommer-, Wintermantel,
Sportwagen
billig zu verkaufen.
Kleefeld, Langfuhr,
Am Johannisberg 23, 3.
Brauner Wintermantel,
Waffenhaus, fast neu,
billig zu verkaufen
Sinter Adlers Brauhaus
Nr. 23, 2 Tr.

Bezüge
(neu) billig zu verkaufen
Baumgart. Gasse 22a, 2, r.
Nur eine Postkarte!
Kaufe getragene Kleider,
Schuhe und Möbel
aller Art.
H. Specht,
Fährergasse Nr. 17.
Küchenherd
zu kaufen gesucht. Ang.
u. 6914 a. d. Exp. d. „V.“.

Mißfarbene Zähne
entstellen das schönste Antlitz. Ubler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden sofort in vollkommen unschädlicher Weise beseitigt durch die erfrischende Zahnpaste Chlorodont. Überall zu haben.

2 helle Büroräume
mit Zubehör in zentraler Lage gesucht.
Angebote mit Preis unter 810 an die Expedition der Danziger Volksstimme, Am Spendhaus 6. 31827

Für meine großen Abteilungen
Wollwaren und Trikotagen
Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe
Kleiderstoffe u. Baumwollwaren
Suche ich zum baldigen Eintritt oder 1. Oktober durchaus sachkundige, bestens empfohlene
Bekäufer bzw. Verkäuferinnen
Nur Bewerber(innen), die höchsten Anforderungen entsprechen und erfolgreiche Tätigkeit in ersten Häusern nachweisen können, belieben sich unter Beifügung von Bild und Zeugnisabschriften zu melden. Persönliche Vorstellung zwischen 10 und 12 Uhr.
Nathan Sternfeld.

Schuhbranche
Mehrere tüchtige, routinierte Verkäuferinnen per sofort oder später gesucht. Nur solche, die in florierenden Geschäften tätig waren, wollen sich unter Vorlage von Zeugnissen vorstellen zwischen 8 und 10 Uhr vormittags (82 095)
„Stro“, Schuhhaus,
Langgasse 67.

Erstklassiger
Schuhmachergehilfe
wird eingestellt
Friedrichsstraße,
Poggenpuhl 65.
Jung. Mann, 18 J. alt,
sucht Stellung
als Arbeitssuchende oder
Lernjunge.
Majakow, Lange Brühl 19.
Koch rüft Javalide sucht
Wahlhilfe.
Ang. u. 6902 a. d. Exp.

Perfekte Verkäuferin
für mein neuerrichtetes Fleisch- und Feinwarengeschäft von sofort gesucht
Anstria, Spezial-Wurstfabrik,
Allstädtischer Graben 103,
Eingang von der Großen Mühlengasse. (82 102)

Zeitungs-Trägerinnen
können sich melden
Am Spendhaus 6
„Danziger Volksstimme“
Bevorzugt werden Frauen, welche als Trägerinnen bereits tätig gewesen sind und ohne Hilfe der Kinder ausstragen. 32011

Frisense
empfiehlt sich außer dem
Kaufe
Schaufelpferd
meh. billigst angefertigt
Schaufelpferd 5, 2 Tr.
Kell. eich., feinst. Frau
sucht für geg. K. Entgelt
im Heim. Geschäft einige
Stund. zu beistehen. Ang.
u. 6912 a. d. Exp. d. „V.“.

Laden
mit Nebenräume, zur
Fleischerei geeignet, entl.
eingeriicht. Fleischerei, in
reger Verkehrsstraße Dan-
zigs geleg., zu miet. gef.
Ang. u. 6913 a. d. Exp.

Möbliertes Zimmer,
sofort zu vermieten
Röbergasse 10, 4,
Eingang Hundegasse.
Möbl. Zimmer
zu vermieten
Baalgasse 17a, Laden.

Nähmaschinen
reparieren billigst
Bernstein & Co.
d. m. b. H., Langgasse 50.
Pelzjacken u. Mützen jed.
Art, Anfertigung u. Re-
paratur, Motorenreinigrat.
von Innungs-Meister-
Meister, persönl. Leitung,
sehr billig ausgeführt, nur
Fleischergasse 86.

Zu suche
jonn. Wohnung, 1 Zimm.,
Küche, Entree u. Keller,
Gartenland, Stolzenberg,
geg. Zimmer u. Küche in
Schönb. Ang. u. 6906 a.
d. Exp. d. „Vollst.“.

2 möbl. Zimmer mit Bal-
kon u. Küchenbenutz. (auch
an Ehepaar) in Döba zu
verm. Ang. u. 6911 a. d.
Exp. d. „Vollst.“.
Schlafstelle für Fräulein
frei 1. Damm 19, 3.
Mädchen find. Schlafstelle
1. Damm 19, Hof.

Damenhüte
werd. umgearbeitet. Form
u. Arbeit 4,50 u. 5 G.
Pelzjacken u. modernisi.
Böttchergasse 11, 2.
**Damen- und
Kinder-Garderoben**
werd. auch u. billig an-
gefertigt bei **H. Romius**,
Kleine Gasse 1a, Brb. 1.

Möbl. Zimmer
zu vermieten (82 098)
Fischmarkt 10, 2 Tr.
**Sonniges, möbliertes
Zimmer**
mit 2 Betten sofort zu
vermieten. Auf Wunsch auch
Verpflegung. Döbmitz,
Oliva, Danzig. Str. 20.

Elektr.
Licht, Kraft,
Klingel und Radio
Stockmann & Bloy,
Dominikswal. 11.
Telephon 7342.
Klaviere
werden von Fachmann
kontrolliert.
Muffhans „Garda“,
Köppergasse 18.
Erteile gewissenhaften
Klavierunterricht,
Std. 1 G. Ang. u. 6910
a. d. Exp. d. „Vollst.“.

Reparaturen
an Uhren u. Goldwaren
führt am billigsten aus
H. Wauhsen,
Schöngasse 2a.
Fräulein!
Kassieren . . . 15
Haarfriseurinnen . . . 50
Sonnabends 75
Nur Jungferngasse 14.
Gut., reichhaltig, bürgerl.
Mittagsisch
zu soliden Preisen
Pogutski,
Hujarengasse 14.
Kaffee-Wärmer,
Reinigungs- u. Fuppen
aus feinen Stoffen u.
and. fertig billigst an
Tiedel, Sorf. Grab. 68, 1.

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Paradiesgasse 3, part.
Grundwald.
Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten
Raffub. Markt 6, 1 Tr.
Seilm. möbl. Zimmer
m. Zentralheiz., elektr.
Büch. u. Bad, 1 Tr., per
1. 10. zu verm. Zu erfrag.
Hundegasse 24, Kontor.

Möbliertes Zimmer,
auch an Ehepaar, Küche
Bühnenhof zu vermieten
Oliva, Zopp. Str. 77, 2, I,
Eingang Kaiserweg.

Reklamationen Beträge,
Testamente, Verurteilungen,
Besuche u. Schreiben aller
Art sowie Schreibmachi-
nenabfertigung fertigt
sachgemäß
Schreibbüro Beyer,
Schmidzasse 18, 1.

Geübte Lütenkleberinnen
für gefüllte Bodenbentel, für
Heim- u. Fabrikarbeit stellt ein
Carl Bäcker, Köppergasse 7.

**Junge Frau sucht
Beschäftigung**
für morgens und abends
Ang. u. 6904 a. d. Exp.
**Junges, kühneres Mädchen
sucht Stellung**
im kleinen Geschäft Ang.
u. 6905 a. d. Exp. d. „V.“.

Möbliertes Zimmer,
auch an Ehepaar, Küche
Bühnenhof zu vermieten
Oliva, Zopp. Str. 77, 2, I,
Eingang Kaiserweg.

Möbliertes Zimmer,
sofort zu vermieten
Raffub. Markt 6, 1 Tr.

Reparaturen
an Uhren u. Goldwaren
führt am billigsten aus
H. Wauhsen,
Schöngasse 2a.